

# BLICKPUNKT

## JOURNALISMUS IN HESSEN

### Hackordnung: Hessens Foto des Jahres



Jungjournalistentag:  
Berufseinsteigern  
Appetit gemacht

Verbandsleben:  
Vorsitzender Zilian  
zieht Jahresbilanz

70 Jahre FAZ:  
Herausgeber d'Inka  
über neue Strategien

Tätowiermagazin:  
Stichhaltiges auf  
Hochglanzpapier

## BLICKPUNKT

Organ des Landesverbandes Hessen (Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden) und des Deutschen Journalisten-Verbandes e. V., Gewerkschaft der Journalisten.  
30. Jahrgang, Dezember 2019

### Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband  
Landesverband Hessen e. V.

### V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

### Redaktion:

Dr. Christine Dressler (dre),  
Jens Brehl (bre),  
Andreas Lang (ala),

### Koordination:

Andreas Lang

### Schlussredaktion:

Andreas Lang, Maik Schulz

### Titelbild:

Bodo Schackow

### Anzeigen:

Axel Häsler

### Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3  
65185 Wiesbaden  
Telefon: 0611-3 419124  
Telefax: 0611-3 419130

E-Mail: [info@djhessen.de](mailto:info@djhessen.de)  
Homepage: [www.djhessen.de](http://www.djhessen.de)

### Erscheinungsweise:

viermal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen ist der Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

### Gestaltung und Herstellung:

MSB VVW GmbH & Co. KG, Gotha

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Vorstandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

### Achtung:

Texte für die nächste „Blickpunkt“-Ausgabe müssen **an maxala@online.de** eingereicht werden.

# Aus dem Inhalt

Editorial:

**Pressefreiheit couragiert verteidigen** ..... 3

Jungjournalistentag:

**Illustre Gäste und lebhafte Debatten** ..... 4

Presse Foto Hessen-Thüringen:

**„Teil der Daseinsfürsorge“** ..... 7

Jahresrückblick:

**Bewahrung und Aufbruch** ..... 10

Bundesverbandstag:

**Mika Beuster überraschend in Bundesvorstand gewählt** ..... 12

Weiterbildung:

**Eigener Stimme Gehör verschaffen** ..... 14

Seminarprogramm:

**Positive Resonanz auf neue Formate** ..... 16

25 Jahre Tätowiermagazin:

**Jede Menge stichhaltige Argumente** ..... 17

Rezension:

**Abrechnung mit Claas Relotius** ..... 19

FAZ:

**Leitmedium seit 70 Jahren** ..... 20

Hörfunk:

**Neuer Comedy-Sender nimmt Betrieb auf** ..... 21

Kolumne:

**Plädoyer für Innovationsfreudigkeit** ..... 22

Porträt:

**Axel Häsler will Bürgermeister werden** ..... 24

Siebenpfeiffer-Preis:

**Anja Reschke für couragierte Positionierung geehrt** ..... 26

Ortsverband Wiesbaden:

**Chancen und Risiken des linearen Fernsehens** ..... 27

„Deutschland spricht“:

**Gesprächsfäden in Paulskirche geknüpft** ..... 28

Interkultureller Mediendialog:

**Gesprächsbedarf auch nach 50 Runden** ..... 29

Jahr der Freien:

**Was sich der Landesfachausschuss für 2020 vornimmt** ..... 30



# Nur wer sich präsentiert, wird auch gehört

Es geht dem Jahresende zu, da wird man besinnlich und zieht Bilanz (siehe Interview auf Seite 10 und 11)

War das ein gutes Jahr für den Journalismus in Hessen? Ich denke schon, denn wir haben als Verband einiges angestoßen und einiges erreicht. Aber Stillstand ist Rückschritt, also müssen wir weitermachen. Was könnt Ihr, was können Sie als Mitglieder tun? Zum einen brauchen wir immer helfende Hände, ehrenamtliche Hände die uns unterstützen bei Aktionen und Events. Denn nur wer sich in der Öffentlichkeit präsentiert, wird auch gehört.



Knud Zilian, Landesvorsitzender DJV Hessen  
(Foto: Wolfgang Kühner)

Jedes Mitglied sollte immer wieder die Pressefreiheit verteidigen. Denn auch hier bei uns in Deutschland und in Hessen gibt es Vertreter, die meinen, dass die in der gelebten Form nicht wichtig ist und zum Beispiel der öffentlich-rechtliche Rundfunk abgeschafft gehört.

Das sind die, die laut schreien, dass man in unserem Land ja seine/ihre Meinung nicht

sagen darf; darüber hatte ich mich schon im letzten „Blickpunkt“ kurz ausgelassen. Verteidigt die Pressefreiheit, wo immer sie angegriffen wird.

Dann brauchen wir auch engagierte Mitglieder, welche sich zum Beispiel um unsere Fotoausstellung aus dem Fotowettbewerb Hessen/Thüringen kümmern. Der Bericht zur Preisverleihung findet sich auf den Seiten 7 bis 9. Wir wollen diese Ausstellung noch an weiteren Orten in Hessen präsentieren.

Ich weiß, dass die meisten von euch viel zu tun haben, im Job und/oder Familie. Aber, da wir ja nur eine kleine Geschäftsstelle mit einem kleinen Stab Hauptamtlicher haben, ist ehrenamtliche Unterstützung notwendig und immer gerne gesehen.

Ich wünsche euch/Ihnen allen ein frohes Fest, besinnliche Tage und einen guten Start ins neue Jahr.

*Euer Knud Zilian*

## And the Oscar goes to:

Der Weltverband der Zeitungen (Wan-Ifra) hat Anfang Oktober die Fuldaer Zeitung mit dem „Print Innovation Award 2019“ ausgezeichnet. Insgesamt hatten sich 61 Projekte aus 23 Ländern beworben. In der Kategorie „Redesign“ konnte sich die Fuldaer den zweiten Platz und damit Silber sichern.

Den in der Branche auch als „Zeitungs-Oscar“ bekannten Preis nahmen auf der Berlin Publishing Night der stellvertretende Chefredakteur Thomas Schafranek und Artdirektorin Hiltrud Thöne entgegen. Das Ende Mai gestartete neue Konzept hatte die Jury überzeugt: Modernes Design, mehr Meinungen und Fokus auf regionale Themen. Seitdem



Foto: AdobeStock

## Fuldaer Zeitung

bestimmen immer öfter Beiträge mit Bezug auf Osthessen die Schlagzeilen statt Inhalte der dpa.

Gerne hätte der „Blickpunkt“ mit den Verantwortlichen der Fuldaer Zeitung ein ausführliches Interview auch zu diesem Aspekt geführt. Schafranek teilte jedoch schriftlich mit: „Wir haben momentan kein Interesse an einem solchen Interview.“ Mehrere Nachfragen nach den Gründen blieben bis zum Redaktionsschluss unbeantwortet.

**Jens Brehl**

# In der Übergangsphase

Aufmerksame Zuhörer und lebhaft Debatten bei Jungjournalistentag des DJV Hessen - Ingo Zamperoni begehrter Interviewpartner

Einblicke in den journalistischen Alltag von Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni, abgesenkte Einstiegsschwellen in den Beruf vom Wiesbadener Chefredakteur Stefan Schröder, Ermutigungen zum Seitenwechsel von Pressesprecherin Alice Engel, praktikable Tipps gegen Hatespeech und Trolle im Netz vom Leiter der digitalen Medien bei phoenix, Gregor Mayer – mit einer Menge Einschätzungen und Empfehlungen konnten die über 80 Besucher des Jungjournalistentages des DJV Hessen im November wieder von der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) abreisen.

Dort hatte ihnen Landesvorsitzender Knud Zilian in seiner Begrüßung in Aussicht gestellt, tiefer in den Alltag eines Berufs schnuppern zu können, den sie möglicherweise ergreifen wollen. Warum dieser nicht nur ein erfüllender, sondern ein notwendiger sei, führte Ingo



Aufschlag zum fünften Durchgang: Ingo Zamperoni, Alice Engel, Oliver Quiring und Moderator Stefan Schröder (von rechts) auf dem Eröffnungspodium. Foto: Axel Häsler

Zamperoni in seinem Impuls aus. In einer „Kakophonie von Informationen“ hielten die Zuschauer und Leser Aussicht nach Leuchttürmen, die bei der Einordnung und Alltagsbewältigung Orientierung geben.

Stöckchen springen, das uns hingehalten wird; ob wir jeder Sau hinterherrennen, die über die medialen Dörfer getrieben wird“, forderte Zamperoni zu einer differenzierenden Berichterstattung und nüchterer Distanz auf. Vielmehr sollten zwischen dem Schwarz und Weiß der Positionen die vielen interessanten Grautöne herausgearbeitet und den Mediennutzern vorgelegt werden.

Mit der Digitalisierung und der Zunahme populistischer Parolen sei diese Dienstleistung nicht nur komplexer geworden. Erschwerend sei der Druck auf Journalistinnen und Journalisten gestiegen, ökonomisch wie durch die Lautstärke systemkritischer Minderheiten. „Wir sollten genau abwägen, ob wir über jedes

Für einen gesunden Umgang mit dem aufkeimenden Phänomen der einseitigen Polemik und brachialen Medienschelte gebe es keine Blaupause. „Wir ringen täglich in unseren Konferenzen und Abnahmen von Beiträgen um das rechte Maß.“ Maßstab bei den Tagesthemen bleibe jedenfalls, gemeinsame Nenner zu definieren und zu vermitteln, ohne zu belehren oder zu missionieren. Zamperoni beschwor auch gegenüber dem jungen Publikum bewährte journalistische Tugenden: aufdecken was relevant ist; einordnen ohne Schaum vor dem Mund oder vorgesetzte Filter; ausgewogen und seriös berichten. Um der von Hannah Arendt sinngemäß definierten Falle zu entgehen, dass prinzipiell misstrau-



Macht Volontären Hoffnung: der Wiesbadener Chefredakteur Stefan Schröder. Foto: Axel Häsler

sche Mediennutzer irgendwann niemandem mehr etwas abnehmen, und Populisten in diese Bresche allgemeiner Verdrossenheit springen, um dahinter tun zu können, was sie wollen.

## Abgeschlossenes Studium noch zwingend?

In der anschließenden Diskussion war sich der Anchorman der ARD mit Alice Engel und Kommunikationswissenschaftler Oliver Quiring einig, dass Journalismus durchaus noch ein lohnender Beruf ist. Mindestens seiner gesellschaftlichen Relevanz nach; und je nach Branche auch finanziell. Eine der Fragen, die sich wie ein roter Faden durch den Jungjournalistentag zog, galt der Einstiegsqualifikation: Muss ich ein abgeschlossenes Studium vorweisen, um mich in einem Verlag oder Sender für ein Volontariat bewerben zu können?

Was noch eine Journalistengeneration zuvor in Stein gemeißelt war, wird – auch wegen des Mangels an Nachwuchs – aufgeweicht. So berichtete Chefredakteur Schröder mit leisem Stolz, eine gelernte Tierarzthelferin als Volontärin eingestellt zu haben. Eine frühere Kassiererin im Supermarkt, so führte er später in seinem Forum ein weiteres Beispiel an, ist



*Gut besuchte Foren: Der journalistisch interessierte Nachwuchs hatte jede Menge Fragen. Foto: Axel Häsler*

mittlerweile stellvertretende Lokalchefin. Eine ihrer Vorteile für den neuen Beruf: Menschenkenntnis und Praxiserfahrung.

Und auch an einer zweiten Stelle weichen journalistische Prinzipien auf, wurde in der Diskussion deutlich: der lange in der Branche argwöhnisch beäugte Wechsel aus einem Verlag oder Sender in eine Pressestelle. Wenn solche Posten in der Öffentlichkeitsarbeit mit Aussicht auf angemessenere Bezahlung nicht von vorn herein schon angesteuert werden. Alice Engel, die im Frühjahr von hr-Info

ins hessische Sozialministerium gewechselt ist, gab erhellende Einblicke in ihren neuen beruflichen Alltag – von der hausinternen Akzeptanz der „Neuen“ im direkten Dunstkreis des Ministers bis hin zur Herausforderung, Nachrichten so zu vermitteln und zu platzieren, dass die gewünschte Botschaft ankommt.

Kommunikationswissenschaftler Quiring sieht eine Verschiebung der Meinungsführerschaft, die klassische Medien nicht mehr für sich gepachtet haben. Zwei Drittel der Hochschulabsolventen

zögen eine PR-Agentur jedenfalls einem Verlag vor. „Lieber halbwegs anständig bezahlte Unternehmenskommunikation als eine prekäre Aussicht als Journalist, womöglich noch als freier“, so die pragmatische Überlegung bei der Auswahl des Arbeitgebers. Wenn Qualitätsjournalismus nicht zu viel kosten dürfe und für die eigene Lebensgestaltung zum Vabanque-Spiel werde, falle die Entscheidung leichter.

Die PR-Agenturen hätten damit zwar keinen Fachkräftemangel, wohl trafen sie aber auf anspruchsvollere und reflektierende Verbrau-

## Die Foren

In mehreren Werkstattgesprächen griffen Profis aus verschiedenen Branchen die Thesen aus dem Plenum am Vormittag auf. So stellte Stefan Schröder, Chefredakteur von Wiesbadener Kurier und Wiesbadener Tagblatt, unter der Überschrift „Von der Zeitung classic zur Zeitung live“ den Wandel vom Printprodukt zum multimedialen Gesamtpaket in der VRM-Gruppe vor. Stanley Vitte vom Journalismus-Lab der nordrhein-westfälischen Landesanstalt für Medien führte in einem gut besuchten Labor vor, wie Podcasts ohne großen Aufwand und dennoch professionell produziert werden können. Gregor Mayer demonstrierte, wie man „Stress mit dem Trollhaus“ reduzieren kann, indem man mit griffigem rhetorischen Gegengift auf Hatespeech reagiert. Wolfgang Kiesel gab aus seiner langjährigen Erfahrung Tipps, wie man sich als Freier behaupten kann, ohne sich unter Wert zu verkaufen. Und Andreas Fauth, Chefredakteur der Multimediaredaktion der Hörfunkschule, überraschte die jungen Zuhörer

mit seinen optimistischen Prognosen zum Bedarf an Volontären, für die aufgrund stark rückläufiger Bewerberzahlen „goldene Zeiten“ angebrochen seien.

Ins gleiche Horn stieß Stefan Schröder, der Mut machte, sich auch ohne abgeschlossenes Studium zu bewerben. Erst recht, wenn man Lebenserfahrung und Menschenkenntnis mitbringt. Mit „VRM Stories“, interaktiven und multimedialen Dossiers zu einer Thematik, stellte er neue Formatentwicklungen in seiner Gruppe vor, bei denen der gedruckte Artikel nur noch ein Baustein ist. Das Kalkül: User länger auf der Seite zu halten, Klickzahlen zu generieren und zusätzliche Einnahmen aus Digitalabos und Vermarktung zu erzielen.

In solchem crossmedialen Storytelling sieht auch Fauth die Zukunft des Journalismus. Das gelte auch und insbesondere für Inhalte in den Social Media und auf Internetportalen wie Youtube. „Mediatheken sind ein Übergangskonstrukt“, so seine Prognose. *ala*

cher. Die Nutzer und User seien in vielerlei Hinsicht kritischer geworden, was auch in der Öffentlichkeitsarbeit zu der Einsicht geführt habe, transparenter zu werden und stärker zu interagieren.

## Viele Nachfragen an Zamperoni

Der Professor an der Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität sieht die Medienbranche in einer Übergangsphase, in der die Bedeutung von seriösem Journalismus wachse, es aber vielerorts an Geschäftsmodellen fehle, um komplexeren und multimedialen Journalismus zu finanzieren. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk werde diese Durststrecke dank seiner abgesicherten Finanzierung überstehen. Bei den Verlagen, vor allem den regionalen, ist sich Quiring weniger sicher. Zumal diese auch noch mit erheblichen Problemen beim Vertrieb konfrontiert seien.

Gut eineinhalb Stunden lang verfolgten die jungen Zuhörer die Debatte in der HMKW-Aula aufmerksam und konzentriert. Danach nahm eine ganze Reihe Zamperonis Angebot zu fachlichen Einzelgesprächen wahr. Auch wenn die morgendliche Uhrzeit nach seinen Angaben so gar nicht seiner Arbeitsgewohnheit entspreche („der Rhythmus ist um glatte zwölf Stunden vorverlegt“), so stand der Italo-Hesse, wie er sich selbst scherzhaft verortete, doch geduldig und freundlich Rede und Antwort. Und machte dem Nachwuchs Appetit auf Journalismus.

Den Jungjournalistentag hat der DJV Hessen zum fünften Mal organisiert. Unterstützt worden ist er dabei von sieben Partnern: der Jugendpresse Hessen, dem Presseclub Wiesbaden, der Hörfunkschule Frankfurt, der HMKW, der Medienanstalt Hessen LPR, dem Frankfurter Presseclub und dem Verband Hessischer Zeitungsverleger.

Andreas Lang



Rollenwechsel: Ingo Zamperoni wurde seinerseits mit Fragen gelöchert. Foto: Andreas Lang

### Kommentar

## EINE FRAGE DER GLAUBWÜRDIGKEIT

Es war den beträchtlichen organisatorischen Aufwand wert: Der fünfte Jungjournalistentag war ein Erfolg. Der in den wenigsten Fällen direkt in neue Mitgliedschaften beim DJV Hessen umgemünzt werden konnte. Aber der Verband ist wieder in vielerlei Munde. Vor allem in Mündern des Nachwuchses. An die hundert hatten im Vorfeld Interesse bekundet. Über 80 waren tatsächlich an einem Samstag nach Frankfurt kommen, eine ganze Reihe auch aus Nordhessen. Für sie, wie für den Spätschichtler Ingo Zamperoni, war es früh, um sich grundsätzlichen Fragen des Berufsbildes zu widmen. Aber sie taten es konzentriert, ernsthaft und realistisch.

„Das größte Gut ist letztlich unsere Glaubwürdigkeit“, hielt Zamperoni den vielfältigen Herausforderungen durch Marktdruck, digitale Transformation, Populismus und Interaktionen mit den Lesern als ehernes Prinzip entgegen. Der gebürtige Wiesbadener nutzte sein Gastspiel in der Heimatregion auch, um seine „Sendung mit dem blauem Hintergrund“ beim Publikum in Erinnerung zu halten, wenn nicht bekannt zu machen. Eine der Gründe übrigens, warum Kurzausgaben der Tagesthemen von nur wenigen Minuten in Fußball-Halbzeitpausen gesendet werden.

Das Prinzip der Glaubwürdigkeit bleibt, auch wenn andere aufzuweichen drohen. Etwa ein Studium als zwingende Voraussetzung für ein Volontariat. Dass es nicht nur Akademiker sein müssen, sondern talentierte Praktiker in den Verlagen immer willkommener sind, gehörte ebenso zu den positiven Botschaften wie die gestiegenen Aussichten auf ein Volontariat. Wenn da nicht die prekäre Bezahlung bei der steigenden Zahl von Verlagen ohne Tarifbindung wäre. Und die unsichere Aussicht auf die lange Arbeitszeit für zu wenig Geld und Freizeitausgleich danach.

Aber beim Jungjournalistentag sollte ja erst mal Spaß an diesem – zumindest für die Referenten – schönsten Beruf von allen gemacht werden ...

Andreas Lang



Foto: Bodo Schackow

## Die lachende Dritte

Bodo Schackow hat das „Foto des Jahres“ aufgenommen – Preisverleihung in sechs weiteren Kategorien – Mahnende Worte von mdr-Landesfunkhausdirektor

Die Anweisung der Parteilinie hat ja geradezu herausgefordert zu visuellen Interpretationen: Bevor sich die drei Bewerber um den CDU-Vorsitz auf acht Regionalkonferenzen vorstellen konnten, musste basisdemokratisch ausgelost werden, in welcher Reihenfolge sie das Wort ergreifen durften. Und natürlich verleitete die gezogene Nummer zur Vorwegnahme des künftigen Wahlergebnisses. Einen dieser kuriosen Momente bei der Vergabe des Rederechts hat Bodo Schackow im Thüringer Wartburgkreis festgehalten. Und mit seiner symbolträchtigen Momentaufnahme aus einem innerparteilichen Machtkampf um die Nachfolge von Angela Merkel nach Einschätzung der

Jury des Wettbewerbs Pressefoto Hessen-Thüringen der DJV-Landesverbände Hessen und Thüringen das „Foto des Jahres“ gemacht. Anfang Dezember ist der selbstständige Fotojournalist aus Gera dafür im Thüringer Landtag ausgezeichnet worden.

Schackows Aufnahme ist vielschichtig: Auf den ersten Blick hat Friedrich Merz die Nummer eins in der Hand, Jens Spahn die Karte mit der zwei, und für Annegret Kramp-Karrenbauer bleibt folglich nur Bronze. Aber wenn man mit dem heutigen Kenntnisstand auf diese Szene zurückblendet und die Körpersprache der drei Protagonisten auf sich wirken lässt, erzählt das Bild

eine ganz andere Geschichte. Merz, leicht im Abseits, freut sich mit seinem schelmischen Lächeln zu früh (wie das Wahlergebnis weni-

ge Wochen später auf dem CDU-Parteitag bekanntermaßen zeigen sollte); Spahn ist in unfreiwilliger Verrenkung vor AKK kaum zu erkennen



Der stellvertretende Landesvorsitzende Jörg Steinbach (links) gratuliert Gewinner Bodo Schackow. Foto: Hans Dieter Erlenbach

und die vermeintlich Letzte in ihrer vornehmen Zurückhaltung wird schließlich doch die Erste sein.

### Präzise und relevant

Ein Foto, das laut Laudator Matthias Haupt, Leiter der Kommunikation und Information des Hauptsponsors, der Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen, die Kriterien des Fotowettbewerbs mustergültig erfüllt: handwerkliche Präzision und politische Relevanz. Dass dafür seit 13 Jahren nach wie vor eine Fülle eindrucksvoller und preisverdächtig Belege von Fotografinnen und Fotografen aus Hessen und Thüringen eingereicht worden sind, sei einer der Gründe, warum die Gruppe diesen Wettbewerb nach wie vor fördere.

Der Meisterfotograf selbst ist nach eigenen Angaben überrascht von seiner Überzeugungskraft. Vor Jahren hat der selbstständige Bildjournalist mit einer Fotoreportage aus einem



An der Schmerzgrenze: Das Siegerbild in der Kategorie „Sport + Freizeit“.  
Foto: Karina Heßland-Wissel

Seniorenwohnheim bereits die beste Serie abgeliefert. Bei seiner Studie der drei CDU-Granden, die mit 2000 Euro prämiert worden ist, ist ihm zwar auch das offensichtliche Zerwürfnis unter diesen ins Auge gesprungen. Prophetische Gaben, wie sie ihm der Laudator zugeschrieben hat, beansprucht er aber nicht für sich.

In sechs weiteren Kategorien sind Preise verliehen worden (siehe Kasten). Zudem ist der freie Thüringer Landtagskorrespondent Sebastian Haak mit dem Journalistenpreis des DJV Thüringen ausgezeichnet worden. Die beiden Ehrungen sind erstmals in einer Veranstaltung zusammengeführt worden. Diese hatte die neue

Thüringer Landtagspräsidentin Birgit Keller mit ein Grußwort eröffnet, in dem sie den Journalismus als „unverzichtbare Säule unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung“ bezeichnet hatte. Zusammen mit ihrem hessischen Kollegen Boris Rhein hatte sie die Schirmherrschaft für den Pressefoto-Wettbewerb über-

## Die Preisträger in den Kategorien

### BESTE SERIE:

Paul-Philipp Braun, freier Fotojournalist, Erfurt, Impressionen von einer Fledermausnacht

### SPORT UND FREIZEIT:

Karina Heßland-Wissel, freie Fotojournalistin, Erfurt, schmerzhaftes Torraumszene

### UMWELT UND NATUR:

Boris Roessler, Fotojournalist bei der dpa, Frankfurt, Drohnen-Aufnahme von den Aufschüttungen einer unterirdisch explodierten Weltkriegsbombe

### KULTUR UND GESELLSCHAFT:

Jens Meyer, freier Fotojournalist, Erfurt, Lichtinstallation an der Fassade des Deutschen Nationaltheaters in Weimar

### MENSCHEN UND MOMENTE:

Niklas Feil, freiberuflicher Journalist in der

Rhein-Main-Region, Symbolbild zum Schutz der Privatsphäre

### TECHNIK UND VERKEHR:

Boris Roessler, Fotojournalist bei der dpa, Frankfurt, verhüllte Fahrzeugmodelle bei der IAA

Alle prämierten Bilder finden sich im Ausstellungskatalog, den der DJV Hessen und DJV Thüringen zum Wettbewerb produziert haben und der auch online abrufbar ist.



nommen, dessen Gewinner abwechselnd in einem der beiden Landtage präsentiert werden.

Der Direktor des mdr-Landesfunkhauses Thüringen, Boris Lochthofen, warb in einer eindringlichen Rede um Unterstützung zum Erhalt eines starken Lokaljournalismus. Angesichts der Marktdominanz von Google und Facebook seien deutsche Verlage mittlerweile „nicht mehr Tchibo, sondern nur noch Bohnenproduzent. Und es wird noch nicht einmal fair gehandelt“.

Die Erlöse aus der Werbevermarktung hätten sich – vor allem in Folge der Digitalisierung – binnen 20 Jahren dramatisch verschoben und bei den klassischen Verlagen zu massiven Verlusten geführt. „Das ist eine Herausforderung für unsere gesamte Zunft“, zeigte sich der Vertreter des öffentlich-rechtlichen Senders solidarisch mit den Verlegern und den Redakteuren in der Region.

Um flächendeckenden und kleinteiligen Journalismus zu

stützen und perspektivisch zu erhalten, forderte Lochthofen, das Datenvermögen

zu demokratisieren, Förderprogramme zum Erhalt der regionalen Vielfalt aufzule-

gen („wenn eine Lokalredaktion einmal dicht gemacht worden ist, macht sie keiner mehr auf“) und Verlagshäuser zu stabilisieren, „ehe sich noch mehr aus dem Geschäft zurückziehen“.

Für diese Forderungen bekam er auch Zustimmung vom stellvertretenden Vorsitzenden des DJV Hessen, Jörg Steinbach, der die Veranstaltung moderierte. Dass der Landesverband Mitveranstalter des Fotowettbewerbs ist, ging in den offiziellen Reden beinahe unter.

Ziel von „Presse-Foto Hessen-Thüringen“ bleibt es, die „Arbeit fotografierender, hauptberuflicher Journalistinnen und Journalisten der Öffentlichkeit nahe zu bringen und das aktuelle Geschehen zu dokumentieren“. Oder, wie es Matthias Haupt prägnant paraphrasierte: zu zeigen, dass deren professionelle Arbeit Daseinsfürsorge ist.

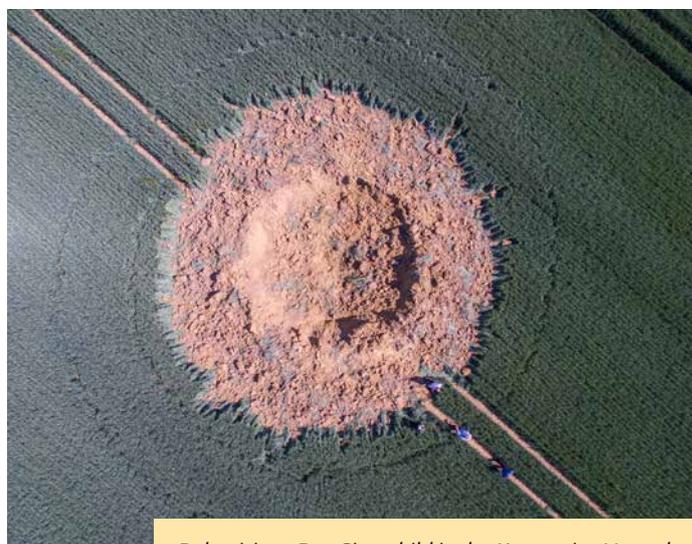
**Andreas Lang**



Hinter vorgehaltener Hand: Das Siegerbild in der Kategorie „Menschen + Momente“. Foto: Niklas Feil



Angeleuchtet: Das Siegerbild in der Kategorie „Kultur + Gesellschaft“. Foto: Jens Meyer



Pulverisiert: Das Siegerbild in der Kategorie „Umwelt + Natur“. Foto: Boris Roessler

# „Dann seid auch Verleger!“

Landesvorsitzender Knud Zilian über die Beschäftigungssicherung im Hessischen Rundfunk und neuen Schwung in den Ortsverbänden

Das Jahr neigt sich dem Ende zu – Zeit, Bilanz zu ziehen. Was hat sich der Landesverband für 2019 vorgenommen und was hat er erreicht? Welche Entwicklungen hat er im Sinne seiner derzeit rund 2.350 Mitglieder beeinflussen können und von welchen ist er überrascht worden? Darüber haben wir mit dem Landesvorsitzenden Knud Zilian gesprochen.

**Aus aktuellem Anlass: Die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) empfiehlt den Ländern, den Rundfunkbeitrag ab 2021 um 86 Cent auf dann 18,36 Euro pro Haushalt zu erhöhen. Ist das ausreichend, um Qualität in den öffentlich-rechtlichen Sendern zu finanzieren?**

Das reicht hinten und vorne nicht. Deshalb wir unmittelbar nach Bekanntwerden der Kalkulation an die Mitglieder des Hessischen Landtags appelliert haben, ihren Einfluss geltend zu machen, um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk so auszustatten, dass er seinem vom Bundesverfassungsgericht bestätigten Auftrag gerecht werden kann. Eine faktische Erhöhung des Beitrags um gerade mal zwei Cent sichert angesichts der Inflation ja noch nicht mal den Bestand.

**Die KEF hat doch aber 86 Cent ausgerechnet, nicht zwei.**

Ja, aber dabei ist zu berücksichtigen, dass bereits der aktuelle Beitrag von 17,50 Euro schon lange nicht mehr ausreicht, um alle Verpflichtungen zu erfüllen. Und von diesem, im Frühjahr 2015 um 48 Cent verringerten Betrag mussten auch noch Rückstellungen auf Sperrkonten gebildet werden, aus denen sich die Anstalten bedienen müssen. Dies, die Umverteilung ans ZDF und den Deutschlandfunk sowie die Mehrwertsteuer-Abgabe hochgerechnet kommen wir heute schon auf einen faktischen Bedarf von 18,34 Euro. Und für künftig zwei Cent mehr sollen wir Qualitätsjournalismus liefern und unsere Glaubwürdigkeit erhöhen. Das muss und wird zu Lasten des Programms gehen.

**Was schlägt der Landesvorsitzende und hr-Gesamtpersonalratsvorsitzende stattdessen vor?**

Ich favorisiere ein Indexmodell, was aber von der Politik in den Ländern leider kaputtgeredet worden ist.

**Der hr hat dank des Engagements des DJV aber auch positive Schlagzeilen produziert. Die Beschäftigung gerade von langjährigen freien Mitarbeitern ist gesichert worden. Wie ist das gelungen?**

Das ist der Tarifgemeinschaft DJV, Verdi und Deutscher Orchestervereinigung zu verdanken. Letztlich aber der Tatsache, dass der DJV zwei KollegInnen bei deren Statusklagen unterstützt hat, die sie vorm Landesarbeitsgericht gewonnen haben. An diesem Beispiel wird deutlich, wie wichtig eine Mitgliedschaft im DJV-Hessen ist, denn ohne unseren Rechtsschutz hätte das für die beiden eine teure Angelegenheit mit unsicherem Ausgang werden können. Das LAG hat zwei richtungsweisende Urteile gefällt, auf das sich feste freie Mitarbeiter berufen können.

Wir sind danach aber nicht in Triumphgeschrei ausgebrochen, sondern haben konstruktiv einen Weg entwickelt, wie wir im Interesse der vielen Freien im hr mit dieser grundsätzlichen Entscheidung umgehen. Das Ergebnis sind zwei neue Verträge zur Sicherung des Bestandsschutzes. In der Redaktion werden in den nächsten fünf Jahren 250 Kolleginnen und Kollegen einen festen Bestandsschutzvertrag erhalten, für die Mitarbeiter in der Technik, etwa Cutter



In der Führungsrolle: Knud Zilian beim Tanz mit der sächsischen Landesvorsitzenden Ine Dippmann auf dem Bundesverbandstag. Foto: ala

oder Kameralleute, deckeln wir diese Anzahl bewusst nicht. Ihnen stünde ja auch der Klageweg offen.

**Mit dem Jungjournalistentag und der zweiten Vergabe der „Feder für die Pressefreiheit“ hat der DJV Hessen zweimal über die Branche hinaus auf sich aufmerksam gemacht. Werden diese Formate Fixpunkte im Veranstaltungskalender bleiben?**

Ja, denn beide sind intern wie extern auf eine beachtliche Resonanz gestoßen. Der Jungjournalistentag war mit über 80 Teilnehmern nicht nur quantitativ ein Erfolg – auch wenn sich das nicht unmittelbar in neuen Mitgliedschaften niedergeschlagen hat. Auch qualitativ waren die Debatten auf einem bemerkenswerten Niveau. Dazu hat neben all den kompetenten Referenten Tagesthememoderator Ingo Zamperoni beigetragen. Mit seinen Impulsen und Einschätzungen in der Einführung, aber auch mit seiner charmanten und unpräzisen Art in den Einzelgesprächen, für die er

sich viel Zeit genommen hat. Das Format wird 2020 definitiv fortgesetzt.

**Ingo Zamperoni ist dem DJV Hessen auch über die „Feder für Pressefreiheit“ verbunden, die am Tag der Pressefreiheit am 3. Mai zum zweiten Mal verliehen worden ist.**

Damit senden wir ein wichtiges Signal: nach innen, dass diese Freiheit alles andere als selbstverständlich ist; und nach außen, dass wir uns nicht allein auf uns und unsere Herausforderungen fokussieren. Mit dem freien Journalisten und Blogger Ismail Iskandarani, der in Ägypten wegen unliebsamer Berichterstattung zu zehn Jahren Haft verurteilt worden ist, rufen wir einen Kollegen in Erinnerung, der unsere Solidarität braucht. Die Vergabe dieser Feder, die auf eine Initiative unserer Schatzmeisterin Gabi Blumschein zurückgeht, wird 2020 fortgesetzt. Ingo Zamperoni wird noch genügend Kollegen vor Augen haben, denen dieser Schulterschluss Hoffnung machen wird.

**Mit Mika Beuster, der in den Bundesvorstand gewählt worden ist, und dem Vize-Landesvorsitzenden Jörg Steinbach, der seit Anfang der LPR-Versammlung vorsteht, hat der Landesverband dieses Jahr seinen Einfluss an medienpolitisch relevanten Stellen stärken können. Wie kann dieser genutzt werden?**

Mit Mika Beuster haben wir den richtigen Mann an der richtigen Stelle platziert. Er ist das freundliche Gesicht Hessens im Bundesvorstand, ideenreich, eloquent und beharrlich. Jörg Steinbach kann und wird seinen Einfluss sowie seine Erfahrung bei der Gestaltung der Arbeitsbedingungen im privaten Rundfunk geltend machen. Und er wird uns immer wieder daran erinnern, mit der Forderung nach einem Sitz für den DJV im Rundfunkrat des hr nicht locker zu lassen.

**Auch in manche Ortsverbände ist frischer Schwung gekommen. Etwa in den mit Abstand größten für Frankfurt, wo Umberto Biagioni den Staffelposten an Ina Knobloch weitergereicht hat. Wie lebendig sind die Ortsverbände?**

So mancher Ortsverband könnte noch

lebendiger werden und mehr Aktivitäten entfalten. Umso dankbarer bin ich für Vorbilder wie in Frankfurt oder Wiesbaden, wo Ina Knobloch und Sylvia Kuck sowohl medienpolitisch wie gesellschaftlich attraktive Formate entwickeln, zu denen nicht nur prominente Gesprächspartner kommen, sondern auch Mitglieder.

**Der DJV-Bundesverband ist in diesem Jahr 70 Jahre alt geworden. Wie definiert der hessische Landesfürst das Verhältnis zum Bund?**

Der Bundesverband ist und bleibt unsere bedeutsame Dachorganisation. Und die Basis bilden starke Landesverbände, die in der Region verankert sind. Von dort kommen unsere Mitglieder, dort müssen wir sie erreichen und betreuen.



Galanter Gastgeber: Knud Zilian auf dem Jungjournalistentag mit Ingo Zamperoni und Ministeriumssprecherin Alice Engel. Foto: A. Häsler

In Berlin nimmt der Bundesverband als gefragter und geachteter Gesprächspartner übergeordnete journalistische Interessen wahr. Vor Ort sitzen das Know-how und die alltägliche Begleitung.

**Wie steht die Medienszene in Hessen am Ende dieses Jahres da? Ist es noch attraktiv, für diese journalistisch zu arbeiten?**

Wir sehen Licht und Schatten, gestiegenen Druck und dennoch motivierte Kolleginnen und Kollegen. Mein Appell an die Verleger: Seid auch Verleger und nicht renditeverliebte Unternehmer! Denkt nicht nur an den klassischen Vertrieb, sondern entwickelt attraktive Pay-Modelle für den digitalen Vertrieb! Dann braucht es keine Almosen des Staates für die flächendeckende Zustellung, die

nicht viel mehr sind als ein Tropfen auf den heißen Stein.

**Wie stark sind Journalistinnen und Journalisten in Hessen von öffentlicher Seite bedrängt worden? Musste der DJV helfen, Vorwürfe wie den der Lügenpresse oder der Verbreitung von Fake News abzuwehren – wie etwa gegen die AfD Hochtannus?**

Das sind glücklicherweise Einzelfälle geblieben. Mein Eindruck ist, dass die Glaubwürdigkeit der Medien wieder im Steigen ist. Eine kritischer gewordene Öffentlichkeit glaubt nicht mehr jedem wilden Post in den Social Media, hinterfragt solche Positionen bewusster, distanziert sich von Hasskommentaren. Die Medien helfen dabei, dies alles einzuordnen. Dieses Angebot wird zunehmend wieder angenommen und fördert deren Glaubwürdigkeit.

**Was hat sich der Landesverband für 2020 über das Standardprogramm hinaus vorgenommen?**

Wir arbeiten an der Umsetzung einer Idee von Mika Beuster, digital besser erreichbar zu sein und mehr Service anzubieten, etwa mit einer Art virtueller Geschäftsstelle. Es ist gerade mit Blick auf digital natives wichtig, Online-Plattformen stärker zum Dialog mit Mitgliedern zu nutzen.

**Ein weiterer Ansatz, um Nachwuchs zu gewinnen. Ist der auch analog noch zu erreichen?**

Über solche digitalen Kommunikationswege und Formate hinaus bleiben persönliche Kontakte das A und O. Das ist nicht antiquiert. Über den Nutzen und den Mehrwert einer Mitgliedschaft kann man immer noch am besten überzeugen, wenn man darüber ins Gespräch kommt. Wer kann die Vorzüge eines Verbands besser darstellen, als jemand der davon bereits profitiert hat? Wer kann den Mehrwert eines kompetenten und freundlichen Services durch die Geschäftsstelle oder eines praxisbezogenen und dazu noch kostenlosen Seminars plastisch darstellen? Damit können wir Mitglieder gewinnen und die Zukunft des Verbandes sichern.

**Die Fragen stellte Andreas Lang.**



Neuer Frontmann: Mika Beuster ist als Beisitzer in den Bundesvorstand gewählt worden. Im Hintergrund spricht Gastredner Georg Mascolo. Foto: ala



Geschlossene Reihe: Die Delegierten des DJV Hessen. Foto: Wolfgang Minich

## Neue Töne, neue Gesichter

16 Delegierte aus Hessen bei Bundesverbandstag in Berlin - Mika Beuster überraschend in Bundesvorstand gewählt - Kritische Töne zum Jubiläum

Der DJV-Bundesverbandstag Anfang November war überraschend anders. Überraschend meinungsstark, überraschend selbstkritisch und mit überraschenden Wahlergebnissen. Damit hat sich die Jahreshauptversammlung wohlthuend emanzipiert von reinen Akklamationsrunden und Abstimmungsmarathons, für die sich der Bundesvorstand in der Vergangenheit reichlich Kritik eingehandelt hat. Nach der zeitgemäßen Neuausrichtung voriges Jahr in Dresden hat auch die Folgeveranstaltung in der Bundeshauptstadt gezeigt, dass der DJV mehr kann als Regularien und Rituale.

Aus hessischer Sicht am überraschendsten und zugleich erfreulichsten war die Wahl von Beisitzer Mika Beuster in den Bundesvorstand. Bei seiner Anreise hatte noch nicht einmal der nordhessische Tageszeitungsredakteur selbst auf dem Radar, dass er den Verbandstag als Mitglied der DJV-Führungsspitze verlassen würde. Möglich wurde dieser „Aufstieg“ durch die nicht minder überraschende Ablehnung des satzungsverändernden Antrags auf eine Verkleinerung der Bundesspitze von sieben auf fünf Mitglieder.

Gewissermaßen über Nacht

mussten sich weitere Kandidaten finden. Beuster, der bereits Vorsitzender des Bezirksverbands Lahn-Dill und Beisitzer im Landesvorstand ist, wurde am Rande der 70-Jahr-Feier im Roten Rathaus gut zugeredet, seinen Hut in den Ring zu werfen. Es hat komfortabel gereicht. Der 40-Jährige ist einer von gleich vier „Neuen“ im Bundesvorstand. Dort will er sich nun erst mal orientieren und dann konkretisieren, welchen journalistischen Bereich er schwerpunktmäßig betreuen will.

Diese Personalie sollte nicht die einzige Überraschung in den drei Sitzungstagen

bleiben. Zu den Aufsehen erregenden zählte das Interview von Tilo Jung, Blogger und Moderator des mit dem Grimme Online Award ausgezeichneten Internet-Formats „Jung und Naiv“, während der Jubiläumsfeier im Roten Rathaus. Nachdem der Regierende Bürgermeister Michael Müller dem DJV noch höflich, aber nicht unkritisch zum 70. gratuliert hatte, las der Jungjournalist dem Verband die Leviten. Besonders seine geharnischte Kritik an der Öffentlichkeitsarbeit und seine unverblühte Forderung nach personellen Konsequenzen zog am nächsten Morgen eine unplanmäßige Debatte

## Anträge aus Hessen

Der Landesverband Hessen stellte 16 der insgesamt knapp 220 Delegierten, an ihrer Spitze Landesvorsitzender Knud Zilian. Im Vorfeld hatten die Hessen zwei Anträge gestellt: einen zu einer ausgewogenen Darstellung aller wesentlichen Standpunkte in Mitteilungen des DJV; und einen zur Stärkung des Wissenschafts- und Umweltjournalismus'. Über Ersteren, der in Folge des Umgangs mit dem Video des Influencers Rezo entstanden war, wurde mit dem erfolgreichen Antrag auf Übergang zur Tagesordnung zwar nicht abgestimmt. Bundesvorsitzender Frank Überall sicherte aber zu, das generelle Anliegen künftig „stärker mitzudenken“. Den zweiten

zog der Landesverband aus taktischen Überlegungen zurück.

Unmittelbar vor Beginn des Verbandstags hatte der Landesverband auf Wunsch seiner Delegierten zwei Dringlichkeitsanträge eingereicht. Angenommen wurde die Aufforderung an den Verbandstag, sich entschieden zu distanzieren von anhaltenden Schmähungen und Feindseligkeiten des DJV Berlin-Brandenburg. „Dieser stellt sich weit abseits des konsensualen Wertekanons.“

Die Dringlichkeit des zweiten Antrags, eine Revision des Berufsbilds nicht im Gesamtvorstand, sondern im Plenum zu besprechen, hatte sich durch den Verlauf der anschließenden Debatte ebendort erledigt. (ala)

verwahrt und gewehrt. Mit Erfolg: Nach lebhaften und leidenschaftlichen Redebeiträgen können die Mitglieder nun wieder als Fachausschuss tagen und planen.

Aufmerksamkeit im besten Sinne erregt haben auch die Bildjournalisten. Mit einer cleveren und unkomplizierten Kampagne haben sie auf den Wert ihrer Arbeit und die Kosten ihrer Ausrüstung aufmerksam gemacht. Ihre Botschaft konnten sie in Berlin so griffig vermitteln, dass sie vor Ort aufgegriffen werden soll, kündigt den Vertreter aus ersten Landesverbänden an.

im Plenum nach sich. So viel Klartext war manchem Delegierten dann doch zu viel des Kritischen.

### Berufsbild neu definiert

Die Erläuterung des Bundesvorsitzenden Frank Überall, warum sich die Organisatoren für diese freche Stimme entschieden hatten, stimmte nicht minder nachdenklich: Solche Töne, auch verbandsinterne, hart an der Schmerzgrenze seien gerade in den sozialen Netzwerken an der Tagesordnung; „diesen Flügel im DJV können wir nicht wegdiskutieren“.

Ungleich konstruktiver – zumindest über weite Strecken – verliefen die Debatten zum traditionell umfangreichen Antragspaket. Dabei wurde in einem zähen, aber fairen Ringen das Berufsbild des Journalisten en détail novelliert. Der scheidenden stellvertretenden Bundesvorsitzenden Kathrin Konyen (Baden-Württemberg) war nach der finalen Abstimmung die Erleichterung ins Gesicht geschrieben, hatte

sie doch jahrelang für diese Aktualisierung gekämpft und konnte auf diesem Verbandstag nicht nur einen Haken hinter ihre Amtszeit setzen, sondern auch hinter ihr Projekt.

In dem Berufsbild finden sich auch die Pressesprecher wieder, über deren Daseinsberechtigung im DJV in schöner Regelmäßigkeit und kontrovers gestritten wird. Tilo Jung hatte diese Berechtigung bei seinem Auftritt am Vorabend flapsig-zynisch in Frage gestellt. Am Morgen danach hatte sich eine Sprecherin der nordrhein-westfälischen Landesregierung im Plenum energisch und emotional dagegen verwahrt. Im nun verabschiedeten Leitbild haben die Öffentlichkeitsarbeiter ihren angestammten Platz.

### „Jahr der Freien“ gestartet

Den haben sich auf ihre Art auch die Mitglieder erkämpft, die im DJV auf Chancengleichheit und Diversität achten. Wie die „Europäer“ sind diese bei der jüngsten

Strukturreform von einem Fachausschuss zu einer Kommission ohne eigenes Antragsrecht herabgestuft worden. Dagegen haben sie sich auf dem Verbandstag

Beschlossen wurde schließlich auch eine Schnuppermitgliedschaft, während der die Vorteile der Verbandszugehörigkeit her-



Vorsitzende unter sich: Landesvorsitzender Knud Zilian gratuliert dem Bundesvorsitzenden Frank Überall zur Wiederwahl. Foto: ala

ausgestellt werden können. Der Bund und die Landesverbände haben sich auf eine faire Aufteilung des stark reduzierten „Jubiläumsbeitrags“ von 9,90 Euro geeinigt.

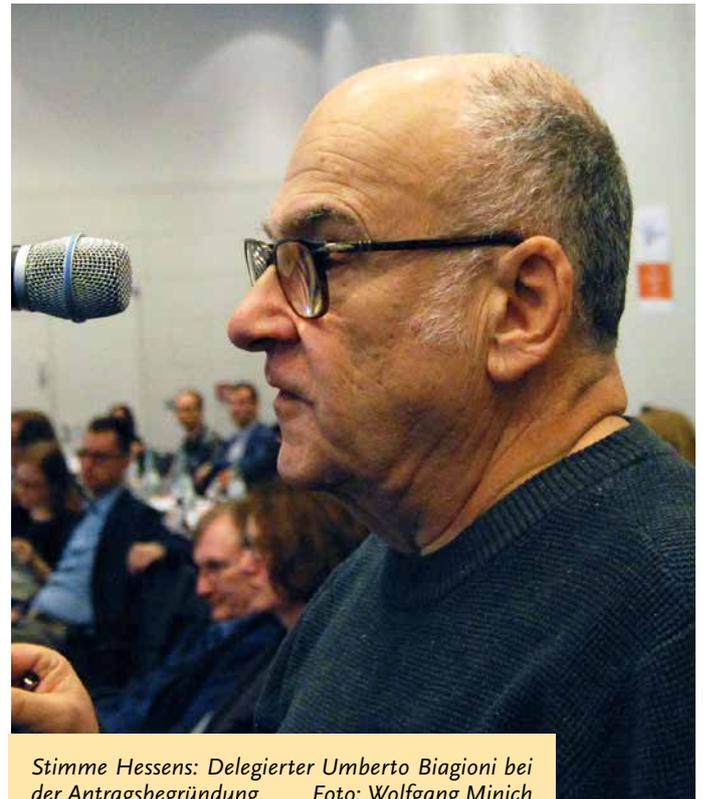
Mit der Übergabe von Stafelfelstaben an die Landesverbände wurde das „Jahr der Freien“ ausgerufen. 2020 soll mit einem Bündel an Aktionen und Kampagnen auf die prekäre Situation der Freien hingewiesen werden. Und darauf, wie der Journalismus ohne sie aussehen würde – oder eben nicht.

Fazit: Der Verbandstag war über weite Strecken erfrischend diskussionsfreudig, innovativ und unkonventionell. Nicht alle Rechnungen

gingen auf – etwa die für ein zweites Mandat für die Kassenprüferin, Hessens Schatzmeisterin Gabriela Blumschein. Manche Abläufe sind auch nach dem x-ten Anlauf noch nicht zur Routine geworden, etwa die Wahl des Vorsitzenden Frank Überall, die aus bürokratischen Gründen um ein Haar hätte wiederholt werden müssen. Aber am Ende wurde auch diese Hürde genommen. Und die 70-Jahrfeier konnte mit einem ordnungsgemäß berufenen DJV-Chef beginnen.

Die Feierlaune war gestiegen. Bis der junge Festredner das Wort ergriff ...

**Andreas Lang**



*Stimme Hessens: Delegierter Umberto Biagioni bei der Antragsbegründung. Foto: Wolfgang Minich*

## Geschmeidigen Ton anschlagen

Aus dem Seminarangebot des DJV Hessen: hr-Hörfunkjournalist Stefan Pommerenke gibt Tipps, um die eigene Stimme effektiv zu erheben

Den Mund aufmachen – das ist in manchen Situationen angebracht. Doch wie macht man sich verständlich? Wie transportiert man die Nachricht so, dass sie nicht nur akustisch beim Empfänger ankommt, sondern die Botschaft auch verstanden wird? Und wie gibt man seiner Stimme einen so angenehmen Klang, dass man gerne hin- und zuhört? Fragen, die sich besonders – aber nicht nur – Radiomoderatoren stellen müssen. Sie beschäftigt auch diejenigen, die jenseits ihrer klassischen (Print-)Produktionen für multimediale Dossiers Beiträge vertonen und etwa online stellen. Hilfreiche Tipps auch dafür hat Stefan Pommerenke auf dem

Seminar „Sprechen im Radio“ des DJV Hessen im Oktober beim Landessportbund in Frankfurt gegeben.

Pommerenke steht seit über 20 Jahren vorm Mikrofon. Zunächst bei Radio FFH, seit 2005 für den Hessischen Rundfunk. Anfangs als Regionalkorrespondent, aktuell ist er verantwortlich für den redaktionellen Anteil der Frühsendungen von hr1, bereitet Wortbeiträge vor und nimmt solche ab. Sprechen kann man lernen, so sein Credo. Wie in so jeder anderen Branche auch kann man die Grundvoraussetzung – in diesem Fall die Artikulation – trainieren. Auch mit brüchi-

ger Stimme oder zu schnellem Sprechtempo.

Dazu braucht es vielleicht etwas Selbstüberwindung und Grenzüberschreitung, etwa wenn man einem Baum im Wald eine stimmungsvolle Liebeserklärung macht oder ein Gedicht von Rilke vorm Spiegel bewusst überbetont. Aber solche Experimente sind ja Mittel zum Zweck, um die Stimme auszureizen. Oder um es – wie Pommerenke im Seminar – philosophischer auszudrücken: um die Seele aus der Stimme herauszuhören.

Um die Stimmbänder auf ihren Einsatz vorm Mikrofon

vorzubereiten hat der Profipraktische Tipps der Sprach-erziehung parat, die er auch nach Jahren der Berufserfahrung noch anwendet: mit der Zunge den Mundraum erforschen, um sich aufzuwärmen; gähnend zu sprechen, um die Stimmbänder zu kräftigen; oder schokoladig zu sprechen, um sich geschmeidiger zu artikulieren.

Bei all dem, so bringt Pommerenke immer wieder in Erinnerung, geht es darum, dem Zuhörer einen Hörgenuss zu bereiten. Die Worte nicht nur zu verstehen, sondern auf sich wirken zu lassen. Was dem schreibenden Journalisten die Wortakrobatik, ist dem spre-

chenden der Ausdruck, das Timbre. Was sich nicht nur auf den Klang beschränkt, sondern der in der Moderation auch mit überraschenden Begleittönen erzeugt werden kann. „Geräusche erzeugen Bilder“, weiß die Sprachforschung. Wer der eigenen Stimme Nachdruck verleihen will, kann Hilfsmittel einsetzen, etwa Gegenstände zum Klingeln, Rauschen, Vibrieren bringen. Auch das löst sensorische Erlebnisse und Erfahrungen beim Zuhörer aus.

All das wurde bei dem kurzweiligen Seminar in Frankfurt geübt, indem die Teilnehmer etwa wort- und klangreich einen Locher oder einen Müsliriegel beschreiben sollten. Am Ende haben sie eine kleine Moderation im virtuellen Nachrichtensstudio gesprochen. Und waren überrascht, wie sicher ihre Stimme klang – trotz des Lampenfiebers, das auch in diesem geschützten Rahmen aufkam. Dass der einstudierten Choreo-



Ton läuft: Stefan Pommerenke beim Sprachtraining mit Seminarteilnehmerinnen. Foto: Andreas Lang

grafie zum Trotz im entscheidenden Moment improvisiert werden musste, war stillschweigend eingepreist. Und, so versicherte der Referent, kommt bei den besten Profis vor.

Das Ziel des Seminars war am

Ende des Tages jedenfalls erreicht: vertraut zu werden mit der eigenen Stimme, Selbstsicherheit zu entwickeln, die richtigen Worte zu finden, auf den Punkt zu kommen. Fähigkeiten und Fertigkeiten, die nicht nur Radiomo-

deratoren brauchen, sondern auch das Besprechen eines Podcasts oder die Integration einer Audio-Datei in den Online-Auftritt professionalisieren – damit die User mit Genuss und mit Gewinn mithören. **Andreas Lang**

– Anzeige –

## Berufsunfähig – es kann jeden treffen!



Mit der Berufsunfähigkeitsrente der Presse-Versorgung sichern sich Journalisten zu günstigen Beiträgen gegen finanzielle Risiken ab.

  
**Presse-Versorgung**

0711 2056 244  
info@presse-versorgung.de

**Sicherheit für Journalisten**  
[www.presse-versorgung.de](http://www.presse-versorgung.de)

# Vielfalt statt Eintönigkeit

## Bilanz der Seminare des DJV Hessen - Vorschau auf 2020

**Bunt gemischt und viele Ideen: 2019 fanden 17 Seminare statt, davon zwölf vollkommen neue Angebote. Neu waren auch einige Referenten/Referentinnen. Das Themenspektrum umfasste u.a. die Radio-Show, Informantenschutz, Filme schneiden und Resilienz-Training. Die Resonanzen waren sehr gut bis gut, mit Betonung auf sehr gut.**

**Die Seminare sind ein Spiegelbild der immer vielfältiger und komplizierter werdenden journalistischen Welt**

Die Selbst-Vermarktung von freien Journalistinnen und Journalisten wird immer wichtiger. Außerdem wird zumeist von uns erwartet, ein „Gesamtpaket“ zu liefern. Fotografieren und Filmen gehört zu den Aufgaben von Printjournalisten praktisch dazu. Besonders spannend ist, wie sich durch die neue Nachfrage auch neue Chancen ergeben. Dazu gehört u.a. die

(Eigen-) Vermarktung von Kalendern und das Schreiben für Zeitschriften, welche von PR-Verlagen herausgegeben werden. Sicher ist, dass es für uns nicht langweilig wird.

**Bei der Weiterbildung gibt es das eine große Thema nicht mehr, auch nicht die zwei großen Themen. Deshalb bieten wir weiterhin verstärkt „Nischenthemen“ an.**

Auch 2020 gibt es wieder die „bunte Mischung“ von Rechtsfragen, Fotowissen, Radio-Know-how und journalistischen Konzepten. Unser Angebot ist so vielfältig wie unser Beruf.

Unser Seminarekonzept ist, bei aller Wandlung, weiterhin sehr erfolgreich. Dabei stehen innerhalb der Seminare Beispiele, Übungen und Praxisnähe im Vordergrund. Gleichzeitig dürfen die Se-



Will immer mehr Nischen füllen: Seminar Koordinator Rolf Skrypzak.

minare nicht zu überladen werden, um Zeit für ausführliche Diskussionen zu lassen. Denn das haben die Referenten in allen Seminaren gelernt: Der persönliche fachliche Austausch ist für Journalistinnen/Journalisten entscheidend.

**Rolf Skrypzak**

**„Ich bin etwa neun Jahre lang Mitglied beim DJV Hessen und habe in dieser Zeit einige Seminare besucht.**

**Diese sind für mich in erster Linie Fortbildungen, die ich mir ganz konkret für mein Berufsspektrum aussuchen kann – aber auch Möglichkeiten, mich in neuen Themen fortzubilden und so meine Angebotspalette zu erweitern. Bislang habe ich von jedem Seminar profitieren können.**

**Nicht zu unterschätzen ist auch der Vernetzungsaspekt, wenn man andere Kollegen trifft, von ihren Erfahrungen hört und sich in zwangloser Atmosphäre austauschen kann.“**

**Anika Fabijanić**

# Stichhaltige Argumente

Seit 25 Jahren greift das Tätowiermagazin Trends auf und schaut über die Studios hinaus - Redaktionsteam in Südhessen beheimatet

„Vom Untergrund-Heft zum Magazin der Tattoo-Community“ – so bringt die Redaktion die Entwicklung des Tätowiermagazins in der Jubiläumsausgabe auf den Punkt. Seit 25 Jahren porträtiert die gedruckte Ausgabe monatlich auf um die 100, reichlich bebilderten Seiten Tatkünstler und ihre vielseitigen Werke, ordnet traditionelle Motive und Riten indigener Völker ein, kürt den Nachwuchs-Tätowierer des Jahres und beobachtet die Szene mit ihren maßgeblichen Events, überwiegend im deutschsprachigen Raum. Zwischen den Drucklegungen wird fortlaufend online und in den social media publiziert, via Instagram, Facebook oder Podcasts beispielsweise.



Seit drei Jahren Chefredakteur des Tätowiermagazins: Boris Glatthaar. Foto: ala

Im dritten Jahr ist Boris Glatthaar (39) Chefredakteur des Tätowiermagazins; zwei Jahre länger bereits verantwortlich für das zweimonatlich erscheinende Schwesternmagazin Tattoo Erotica. Beide erscheinen im Huber-Verlag, der in Mannheim seinen Sitz hat. Nach Verlagsangaben haben die gedruckten Ausgaben im Schnitt rund 30.500 Leser. Die digitale Reichweite via App, Readly und e-Paper wird mit durchschnittlich 3870 Nutzern pro Ausgabe gemeldet. Die gesamte Redaktion – neben Glatthaar Redakteurin Jula Reichard und ein Volontär – wohnt in Südhessen. Das Team ergänzen zwei Layouter, zwei Anzeigenberater, eine Auszubildende sowie ein Stab freier Mitarbeiter, vor allem Fotografen.

Der „Chef“ hatte bei der Westdeutschen Zeitung in Düsseldorf volonitiert, ist danach mit seinem Wunsch, stärker medial veröffentlicht zu werden, auf den Verlag im Badischen gestoßen, wo er sich einen Traum erfüllen und ein special-interest-Produkt für Liebhaber von Oldtimern entwickeln konnte. Der Titel des von ihm entwickelten und gelaunchten Heftes über Oldtimer, Youngtimer und Custom Cars: Motor Maniacs – The Authentic Car Magazine. Nachdem dieses aus wirtschaftlichen Gründen nach gut 20 Ausgaben

eingestellt werden musste, blieb Glatthaar bei diesem Arbeitgeber und entwickelte für ihn digitale Auftritte.

Die widmeten sich – zunächst eher als Randerscheinung in der Biker-Szene – Tattoos, einem Segment, auf das Glatthaar sich seit 2015 aber fokussierte. Zunächst mit Tattoo Erotica, das von Anfang an den Anspruch ästhetischer Darstellungen und professioneller Inszenierungen von Models erhoben hat. Einen Markt hat die deutsche Ausgabe jedenfalls gefunden. Und auch international kennt Glatthaar keine vergleichbare Publikation.

## Kein special interest mehr

Im Gegensatz dazu muss sich das Tätowiermagazin im Zeitschriftensegment behaupten. Da reicht es nicht, vor 25 Jahren als erstes Journal seiner Art auf den Markt gekommen zu sein. Aber es hilft bei der Bewertung und Einordnung von Trends und Moden. Die gesellschaftliche Einstellung zu Kunst auf nackter Haut heutzutage hat den Avantgardisten Recht gegeben. Heute, so findet der Chefredakteur, ist die

Nachfrage nach Tätowierungen in seriösen Settings kein special interest mehr, sondern vielmehr general interest. Eine Konsequenz für die publizistische Begleitung in diesem Segment: Die Kundenbetreuung, das Marketing, die Entwicklung neuer Online-Formate nehmen ihn so sehr in Anspruch, dass er kaum noch zum Schreiben kommt.

Das muss er gezwungenermaßen dem Redaktionsteam, federführend Jula Reichard, überlassen, das Monat für Monat Titelgeschichten entwickelt, Tätowierer porträtiert, Mediziner, Ethnologen oder Psychologen interviewt, die Herkunft und Bedeutung indigener Muster erläutert, Pro- und Contra-Positionen sammelt oder bei Bundestagsabgeordneten zu einem Schutz des Berufsbildes nachfragt. Ähnlich wie der Journalist ist der Tätowierer kein geschützter Beruf. „Tattoos im Gesicht – vom Tabu zum Trend“ oder „Frauen im Tattoo-Business – zwischen Fortschritt und Vorurteil“ sind dann Header, die aus solchen Recherchen für die Titelseite entstehen.

„Sie sollen Plädoyers sein für anspruchsvolles und qualitativ hochwertiges Tätowieren“, so Glatthaars Anspruch. Von Blackwork über Tribal Ornamentik bis hin zu tierischen oder floralen Motiven. Hauptsache sie werden sauber und professionell gestochen. Was in den Anfangsjahren autodidaktisch angesetzt wurde, ist heute längst nicht mehr schmutzig und dilettantisch, sondern clean und präzise. Auf Grund der gesellschaftlichen Akzeptanz – stimuliert durch prominente Fußballer und Society-Größen – hat sich in den vergangenen Jahren ein beträchtlicher Markt entwickelt. Andererseits tummeln sich dort immer noch eine Menge Quacksalber, die Neukunden schnell eine Zeichnung minderer Qualität unterjubeln wollen, die schnell verwischen kann. In der Pionierzeit des Tätowierens, als erste harte Rocker sich nach einschlägigen Erfahrungstrips in den USA zurück in der Heimat Bekenntnisse zu ihren

Maschinen in die Haut ritzen lassen wollten, war das nur mit einfachem Werkzeug und entsprechendem Abdruck möglich: harte Konturen, Kontraste und Schatten, die mit viel körperlichem Schmerz aufgetragen wurden. An feine Linien, kleinteilige Tattoos oder Motive, die zeichnerisches Können voraussetzen, war unter diesen rauen Bedingungen gar nicht zu denken.

Seit über einem Jahrzehnt ist die Technik ungleich ausgereifter. Das Tätowiermagazin hat diese galoppierende Entwicklung konstant begleitet und dokumentiert. Ein ordentlicher Hautkünstler, der sein Handwerk versteht und hautverträgliches Equipment besitzt, lässt sich mit ein bisschen Rechercheaufwand und den richtigen Tipps finden. Zumal mit studierten Grafikdesignern Profis auf den Markt gedrängt sind, die etwas von ihrem Fach verstehen und für sich Berufsperspektiven mit passablen Gewinnspannen sehen.

### Wie Gang zum Friseur

Und wann ebbt die Welle der trendigen Körperbemalung wieder ab, die nicht allein durch populäre Träger aufgebaut worden ist, sondern auch durch US-Fernsehformate wie L.A. Ink oder Miami Ink? Wann legt sich der Hype, auch noch den letzten Quadratzentimeter Haut zu kolorieren, und sei es im Gesicht? Glatthaar erwartet kein baldiges Ende. Tattoos sind gesellschaftsfä-

hig geworden und werden es bleiben, prognostiziert der Langzeitstudent der Szene. „Sie sind von der Subkultur in der Popkultur angekommen. Das sind modische Accessoires, die bleiben“, ist er sich sicher. „Die Leute gehen mittlerweile zum Tätowierer wie zum Friseur.“

Genug Arbeit und Aufträge also für den Chefredakteur des Tätowiermagazins und sein Team.

Der redaktionelle Anspruch bleibt: Lust am Tattoo machen und seriöse Rahmeninformationen dazu liefern. Ästhetische Kunst zeigen – und das ordentliche Handwerk, das es für eine professionelle Ausführung braucht. Glatthaar, der als Teenager bei einem Bekannten seiner Eltern erstmals fasziniert durch ein Tätowiermagazin geblättert hat, weiß wovon er spricht: So manche Zeichnung auf der eigenen Haut würde er sich so nicht noch mal stechen lassen.

Solche Enttäuschungen können sich Kunden in einem seriösen Studio heute ersparen: Die Techniken sind dort so ausgereift, dass die fein ziselierten und ausdrucksstarken Resultate im Tätowiermagazin nicht mit nachträglicher Bildbearbeitung am Rechner aufgehübscht werden müssen. Die Abbil-



Blick in die Tattoo-Szene und -Kultur: eine Auswahl der Publikationen. Foto: ala

dungen sind original, versichert der Chefredakteur. Und noch wichtiger für den Träger: Sie verschwimmen über die Jahre nicht auf der Haut.

Wie Tätowieren mit Herzblut und Augenmaß geht, will der Huber-Verlag auch mit der Kür des besten Nachwuchstätowierers des Jahres demonstrieren. Der seit 2004 vergebene Titel ist in der Szene bekannt und begehrt. 60 Bewerbungen für diese angesagte Auszeichnung sind in Mannheim eingegangen, die besten drei haben sich im Finale auf einer der angesagtesten Convention in der Szene entfaltet. In der Jury saß auch Boris Glatthaar – constructive journalism in der Tätowiererszene. Und viel Lese-stoff und Hingucker für die nächste Ausgabe.

**Andreas Lang**

## Richtig unter die Haut

Das Wort Tattoo stammt aus dem Samoanischen und bedeutet „richtig“ im Sinne von korrekt in die Haut eingeritzt oder kunstgerecht gestochen. In Polynesien, wo diese Symbole weit verbreitet und kulturell tief verwurzelt sind, haben sie recht unterschiedliche, meist religiöse Bedeutungen. Die indigenen Differenzierungen und Einordnungen in dieser Region bilden eines der Themen, die das Tätowiermagazin auffächert. Nach Europa ist die Sitte der dauerhaften Körperzeichnungen mit James Cook gekommen, der auf seinen Weltreisen im Namen der Krone einen Eindruck von der Vielfalt der Tätowierkunst bekommen hatte. Diese Historie erklärt auch, warum diese zunächst unter Seeleuten weit verbreitet war.

Im deutschen Sprachraum hat sich das Wort Tätowieren erst vor rund 100 Jahren gegen den Alternativbegriff Tatauieren durchgesetzt. Der Durchbruch in der modernen Tätowier-Szene wird Christian Warlich zugeschrieben, der auf der Reeperbahn eine Kultgaststätte betrieb und als

deutschlandweit Erster eine elektrische Tätowiermaschine verwendete, um alles zu stechen, „was der männliche Körper ausdrücken soll: Politik, Erotik, Athletik, Ästhetik, Religion, in sämtlichen Farben, an allen Stellen“. Dem „König der Tätowierer“ ist in seiner Heimatstadt Hamburg gerade eine Ausstellung gewidmet. Aber bereit die berühmteste europäische Mumie Ötzi soll über 60, recht simple Körperzeichnungen aufweisen.

Der Huber Verlag, der 1980 gegründet worden ist und seinen Sitz in Mannheim hat, gibt neben dem Tätowiermagazin und Tattoo Erotica auch die Biker Magazine „Custombike“ und „Dream Machine“ sowie Bücher zu diesen special-interest-Themen heraus. Die erste Publikation waren die Biker News, 1994 erweiterte das Tätowiermagazin das Portfolio. Jüngstes Produkt ist „Motor Ink Media“ mit Fotoserien zu den beiden Kernthemen Motorrad und Tattoos. Der Verlag beschäftigt 32 festangestellte Mitarbeiter.

ala

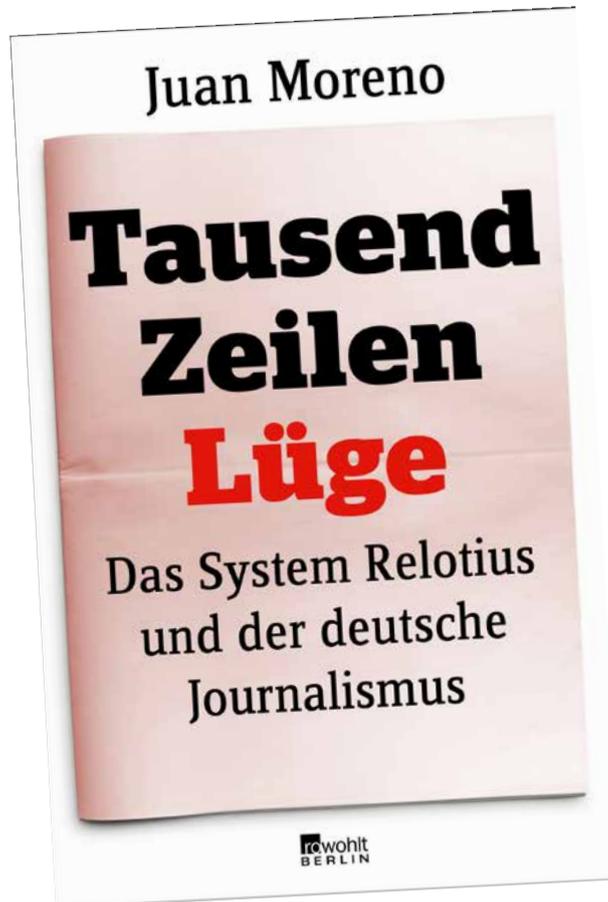
# Großer Knall statt Knaller-Stories

Rezension: Juan Morenos Demaskierung von Spiegel-Vorzeigereporter Claas Relotius liest sich wie ein Krimi

Schon nach wenigen Seiten Lektüre wünscht man, Juan Moreno würde sich gewaltig irren. Es kann doch nicht sein, dass ein „Journalist“ – ganz bewusst in Anführungszeichen gesetzt – über Jahre Redaktionen systematisch betrügt und gleichzeitig etliche Medienpreise für seine „Reportagen“ abräumt. Claas Relotius war ein Star. Egal, auf welche Geschichte man ihn ansetzte, er brachte am laufenden Band pures Reportergold in die Redaktionen, welches sich unter der dünnen Goldschicht vielfach allerdings als Lügen entpuppte. Doch daran gekratzt hatte lange niemand.

Kommissar Zufall spielte eine große Rolle, Relotius zu überführen. Der freie Journalist Juan Moreno begleitete den mittelamerikanischen Flüchtlings-Treck, der durch Mexiko in Richtung USA zog. Relotius sollte die Reportage für den Spiegel aus Sicht einer Bürgerwehr erzählen, die versucht die Grenzen vor den illegalen Einwanderern zu schützen. Erschreckend: Matthias Geyer, damaliger Leiter des Gesellschaftsressorts, schickte Moreno verstörend klare Anweisungen. Er beschrieb die zu findende Protagonistin bis ins kleinste Detail, ihre Vergangenheit, ihre Wünsche und mehr. Es war kein Auftrag für eine Recherche, sondern ein Drehbuch.

Weitere Zweifel kamen Moreno, als er schließlich den Text von Relotius las. Seit Jahren scheiterten Journalisten daran, eine Bürgerwehr für eine Reportage begleiten zu können. Relotius gelang dies angeblich



nach zwei Tagen. Die überprüfbareren Fakten strotzten vor Fehlern. Schließlich wandte sich Moreno an seine Vorgesetzten, nachdem er bei Relotius auf Granit biss. Anstatt die Ungereimtheiten unabhängig zu prüfen, wurde es alleinig Relotius überlassen, sich zu erklären. Schon früher hatte er selbst Experten, die ihm Fehler nachwiesen, geschickt manipuliert und auf seine Seite gezogen. Egal wie eng es für ihn wurde, Relotius konnte sich wie ein Aal aus allem herauswinden. Auch für die Lügengeschichte „Jaegers Grenze“ über die Bürgerwehr sollte Relotius den Reportagepreis entgegen nehmen.

Moreno stand mit dem Rücken zur Wand, seine Tage als

freier Journalist für den Spiegel schienen gezählt zu sein, da er seinen Kollegen mit Dreck bewarf und „zu Unrecht“ der Lüge bezichtigte. Eben diese scheinbar ausweglose Situation stachelte ihn für seine weitere Recherche an. So reiste er auf eigene Kosten in die USA und machte die angeblichen Protagonisten ausfindig. Relotius hatte nie mit ihnen gesprochen. Letztendlich überzeugte auch der richtige Hinweis auf eine von Relotius gefälschte E-Mail. Das Kartenhaus brach zusammen, einer der größten Medienskandale nahm seinen Lauf.

„Tausend Zeilen Lüge – Das System Relotius und der deutsche Journalismus“ liest sich wie ein Krimi. Moreno zeigt

auf, wie sehr die Gier nach Knaller-Geschichten das Hirn der Redakteure vernebelte. Am meisten dürfte jedoch der Umstand schockieren, dass Relotius schon Jahre vorher aufgeflogen wäre. Wenige Anrufe hätte genügt, ihn der Lüge zu überführen.

Einige Wochen nach Erscheinen des Buchs ist Relotius, der sich nie aktiv an der Aufklärung beteiligt und auch Moreno für sein Buch keine Fragen beantwortet hat, wegen falscher Behauptungen rechtlich vorgegangen. Allerdings greift er den Kern der Geschichte nicht an. Relotius habe nicht so viele Journalistenpreise gewonnen, wie im Buch behauptet, auch sei seine Bürotür nie – wie von Moreno geschrieben – stets verschlossen gewesen.

Etwas lax ist Moreno allerdings mit der Aussage einer Redakteurin umgegangen, die ihren ehemaligen Spiegel-Kollegen Relotius in Hamburg gesehen haben will, obwohl dieser nach eigener Behauptung in dieser Zeit in einer Klinik in Süddeutschland war. Letztendlich lässt sich die angebliche flüchtige Begegnung nicht beweisen, der Autor hätte im Buch auf Hörensagen als Quelle verzichten sollen, denn er selbst hatte mit der Redakteurin nicht gesprochen.

Ja, er hätte gründlicher vorgehen müssen. Moreno beteuert, nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert zu haben. Ihm gezielte Fälschung vorzuwerfen ist lächerlich, er ist kein Relotius. Unter dem Strich bleibt: Pflichtlektüre!

**Jens Brehl**



## Dampfer auf Kurs gehalten

Vor 70 Jahren ist die erste Ausgabe der FAZ erschienen - Mit-Herausgeber Werner d'Inka hat über die Hälfte dieser Zeit das Blatt mitgestaltet

**70 Jahre Grundgesetz, 70 Jahre DJV, 70 Jahre FAZ – persönlich kann Werner d'Inka, der Mitte November seinen 65. Geburtstag gefeiert hat, nicht ganz in diese Reihe aufschließen. Aber der Mit-Herausgeber der FAZ ist sein Berufsleben lang und eng mit diesen Entwicklungen verwoben. Insbesondere natürlich mit dem Traditionsblatt im Gallus-Viertel, das am 1. November 1949 erstmals gedruckt wurde und bis heute Leitmedium in der deutschen Zeitungslandschaft geblieben ist.**

Manche der Gründerväter hat d'Inka noch vor Augen, erzählt der „Enkel“ im Gespräch mit dem „Blickpunkt“. Etwa die graue Eminenz Erich Welter, der zusammen mit Hans Baumgarten, Erich Dombrowski, Karl Korn und Paul Sethe die Zeitung gegründet hatte und bis 1980 deren Herausgeber geblieben ist. Vierzig Jahre lang schreibt d'Inka bereits FAZ-Geschichte mit. Der gebürtige Freiburger hat in Zeiten des medienpolitischen Urknalls zunächst für die Tele-FAZ geschrieben, war das ungewohnte Fernsehgesicht zur Zeitung, als 1984 die erste Nachrichtensendung im Privatfernsehen ausgestrahlt wurde. 1991 wechselte er als Chef von Dienst wieder in den Printbereich, 2005 wurde er als Nachfolger von Dieter Eckart ins Herausbergremium berufen, wo er die regionale Berichterstattung verantwortet.

Vier der sieben FAZ-Jahrzehnte hat

d'Inka also mit geprägt. Über diesen langen Zeitraum ist die „Zeitung für Deutschland“ bodenständig, fast zögerlich, jedenfalls im positiven Sinne konservativ geblieben. Die lange verteidigte Frakturschrift im Kopf war der sichtbarste Beleg für diese Solidität. Die FAZ ist nicht jeder Modewelle hinterher geschwommen. Aber wenn sie sich in neue Gewässer begeben hat, dann wollte sie die Richtung vorgeben. Beispiel Titelbild: Bis in die frühen 90er Jahre war dieses die absolute Ausnahme, beim Tod von Bundeskanzler Konrad Adenauer etwa oder dem ersten Besuch der Queen in Deutschland oder dem Tag der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990.

Heute sind die Illustrationen über dem Bruch auf Seite eins ein Hingucker, immer wieder frech, tiefgründig, witzig. Für manchen Kopf in der Redaktion fast zu boulevardesk. Und wie der Magazin-Charakter der seit 2001 erscheinenden FAZ am Sonntag schon zu libertär. Die Leser goutieren ihn, die FAS hat mehr denn je zuvor, referiert d'Inka aus der Mediennutzungsanalyse.

Aber, so erläutert d'Inka den farbigen Aufbruch auf der Titelseite: Wie auch immer man zu diesem Akzent stehen mag – sobald die Entscheidung dafür gefallen war, war ebenso klar, dass sich die Aufnahmen abheben mussten von den Shake-hand-Fotos und Statiken in den anderen Tageszeitungen. Wenn

schon Farbe auf der sakrosankten Seite eins der einst bleihaltigen FAZ, dann mit einer ganz eigenen Couleur. Und Gesprächsstoff liefernd. Mit diesem Anspruch sind die Macher sich treu geblieben.

### Digitales Portfolio ausgeweitet

Beispiel digitales Portfolio: Lange war die FAZ die manifestierte Zurückhaltung in der Berichterstattung. Mehr als ein behutsames Facelifting bei den Überschriften und den Trennlinien war bei der Layout-Überarbeitung zum Jubiläum nicht zu erwarten. Auf einen Scoop waren die Herausgeber nie aus, eine Dokumentation des Historikerstreits in den 80er Jahren, ziviler Ungehorsam gegen die Übernahme der neuen Rechtschreibung oder die subtil zum Ausdruck gebrachte Antipathie des früheren, eloquenten Herausgebers Frank Schirrmacher gegen Martin Walser und insbesondere seinen Roman „Tod eines Kritikers“ waren das höchste der Gefühle.

Aber als dann an der Spitze von Verlag und Redaktion die Erkenntnis gereift war, eine Digitalstrategie zu entwickeln, wurde die FAZ nicht einfach nur als e-paper online gestellt. In der „Edition“ wird dieses um multimediale Elemente und Links angereichert. Und für das Portal F+ zahlen mittlerweile an die 30.000 Abonnenten.



Pfiffig: Passend zum klassischen Seitenformat hat Werner d'Inka den Monitor auf seinem Schreibtisch hochkant aufgestellt: Foto: ala

So wurde und wird das digitale Portfolio konsequent entwickelt, das mit FAZ Einspruch (für Juristen) oder Frankfurter Allgemeine Quarterly (für eine englischsprachige Leserschaft) auch special interests bedienen will. Die digitale Diversifizierung geht weiter, weitere „Beiboote“ (d'Inka) zum Tanker gedruckte FAZ werden zu Wasser ge-

lassen. Ein täglicher Podcast mit einem Nachrichtenüberblick zur Stärkung der Audio-Präsenz der FAZ etwa ist in der finalen Entwicklung, kündigten die Entwickler zum Jubiläum an.

### Keine Nachwuchssorgen

Mit solchen Ansätzen, so ist d'Inka überzeugt, wird sich die FAZ behaupten.

Ihr Ruf ist jedenfalls schon mal so gut, dass sie keine Nachwuchssorgen hat. Sechs bis acht Volontäre werden pro Jahr neu ausgebildet, die Zahl der Bewerbungen bricht nicht ein. Für die FAZ schreiben zu dürfen, wird nach wie vor als Adelong empfunden.

Der Mit-Herausgeber selbst ist und bleibt nicht nur Vollblutjournalist bei der FAZ. Auf rhein-main-tv ist er zusammen mit dem pensionierten FAZ-Ressortleiter Peter Lückemeier regelmäßig Gastgeber des Talkformats „Drei kluge Köpfe“ mit jeweils einem prominenten Gast aus der Region. Als Vorsitzender des Frankfurter Presse Clubs vernetzt er Vertreter aus Medien und Gesellschaft. Und vor drei Jahren haben ihn der DJV Hessen und die Sparda-Bank Hessen mit dem Hessischen Journalistenpreis für sein bisheriges Lebenswerk ausgezeichnet. Das noch längst nicht abgeschlossen ist, wie d'Inkas publizistische und gesellschaftliche Aktivitäten zeigen. Es käme nicht überraschend, würde er den 75. Geburtstag der FAZ am Schreibtisch im Gallus erleben.

Andreas Lang

## Mehr zu lachen

JOKE FM ist Deutschlands erstes Comedy-Radio über Antenne - Elmar Hörig und Jochen Kneifeld alias Heiner Knallinger vorm Mikrofon

**Wieder einmal neue und zugleich besondere Töne im hessischen Äther: Seit Anfang Dezember sendet Deutschlands erstes terrestrisch verbreitetes Comedy-Radio in Hessen.**

JOKE FM hat mit seinem Format in Deutschland laut eigenen Angaben ein Alleinstellungscharakter. Mit dem Slogan „Comedy und Hits“ verspricht das Comedy Radio eine große Abwechslung und Vielfalt im Programm. So gibt es täg-

lich Comedy-Eigenproduktionen, Personality-Shows, Comedyserien, tagesaktuelle Comedy, redaktionelle Berichterstattung zu Nachrichten-, Politik- und Unterhaltungsthemen sowie Interviews mit Comedy-Stars und Newcomern aus der Comedy und Kabarettszene.

Eines der Highlights ist die „Kneifidelity Radio Show“ mit Radio-Star und Comedian Jochen Kneifeld. Seit 1992 entwickelte Kneifeld

eigene Comedyprogramme speziell fürs Radio und stellte diese verschiedenen Sendern vor. Im März desselben Jahres erhielt er beim rheinland-pfälzischen Privatsender RPR.1 eine erste eigene Comedyshow mit dem Namen „Kneifidelity“. Im Rahmen dieser Sendung wurde auch die Figur Heiner Knallinger geboren, mit der Kneifeld anschließend erfolgreich auf Comedy-Tour

ging. Nun ist Kneifeld mit seiner Show bei JOKE FM zu hören.

Auch andere Radio-Veteranen wie Elmar Hörig und Comedians wie Olaf Schubert oder Cordula Strätmann sind regelmäßig auf JOKE FM auf Sendung.

## Hörfunkszene

Musik spielt ebenfalls eine Rolle im Äther-Neuzugang: Die Musikfarbe reicht

von den 1980ern über die 1990er und 2000er bis zu aktuellen Hits.

JOKE FM war schon vor dem Hessen-Start als Internetradio aktiv. Die Gesellschaft hatte bisher ihren Sitz in Luxemburg. Für den Hessen-Start über Antenne gründete sich die JOKE FM Radio Broadcast GmbH, die ihren Sitz im Taunus-Turm in Frankfurt hat.

Zu hören ist JOKE FM über das terrestrische Digitalradio DAB+. Gesendet wird hessenweit in den Multiplexen Hessen-Nord auf Kanal



Ein einziger Spaß: JOKE FM hat Anfang Dezember den Sendebetrieb aufgenommen.  
Foto: Sender

6A und Hessen-Süd auf Kanal 12C. Zudem ist der Sen-

der im Internet unter [www.jokefm.de](http://www.jokefm.de) und über diverse

Radio-Apps zu hören.

**Michael Fuhr**

## Kleine Aufmerksamkeiten

Kolumne: Kill your Darlings oder warum es sich lohnt, liebgewonnene Gewohnheiten immer wieder in Frage zu stellen

Manchmal ist es wirklich deprimierend. Wollen sie uns nicht mehr? Brauchen sie uns nicht mehr? Sind wir ihnen nicht mehr gut, nicht mehr schnell genug? Die Rede ist von unseren Nutzern. Zunehmend bezweifeln Journalisten zu wissen, auf welchen Kanälen unsere Nutzer professionell aufbereitete Inhalte rezipieren wollen. Und wie diese Inhalte aussehen sollten. Vielleicht wussten wir auch nie genau, was das Publikum eigentlich möchte, mussten uns aber darum – zumindest in der Vergangenheit – nicht kümmern.

Ein Blick in einen Hörsaal: Allein wenn ich bei Medienstudenten frage, wie sie denn journalistische Erzeugnisse nutzen, bin ich jedes mal ernüchtert. Ganz offen und ehrlich gestehen die Studenten gegenüber ihrem Dozenten dann ein, dass

kaum einer von ihnen noch Tageszeitungen liest, auch nicht online; beim Radio herrscht Funkstille, der Hinweis auf spezielle Jugendwellen – zündet auch nicht unbedingt; lineares Fernsehen geht gar nicht. Immerhin, einige journalistische Online-Angebote werden dann doch noch genutzt. Kill your darlings, heißt es dann für mich als Dozenten erst mal – vergiss alle deine Medienliebhaber, die werden die Bühne der jüngeren Zielgruppe vielleicht nie betreten und vielleicht nur eine Statistenrolle einnehmen. Und was ist erst mit den anderen Medienutzern um die wir mit unserer Arbeit buhlen, die sind schließlich auch ganz schön wählerisch?

Ich will hier nicht mit Panikmache um Aufmerksamkeit heischen – das wäre unseriös. Denn ganz so schlimm ist es um die Aufmerksam-

keit und die Konsequenzen aus dem geänderten Nutzerverhalten – vor allem der besonders begehrten Zielgruppen – für den Journalismus gar nicht bestellt. Bloß auf dem Status quo beharren dürfen wir freilich nicht. Gerade im Online-Bereich haben wir die besten Möglichkeiten, neue Nutzer für unsere Angebote zu gewinnen und bestehende Rezipienten noch nachhaltiger an uns zu binden.

### Mut zur Innovation

Im Herbst habe ich im Gespräch mit Sonja Kretzschmar, Professorin für Innovation im Journalismus an der Universität der Bundeswehr in München über einige Fragen der Medienezukunft und vor allem des Journalismus gesprochen. Ich konfrontierte die gelernte Journalistin mit einigen der vorab ge-

nannten Erfahrungen und Bedenken.

Dass der Journalismus in Bezug auf seine Akzeptanz funktionierte, habe zu einer Innovationsfeindlichkeit geführt: „Man war mit den immer gleichen Arbeitsstrukturen ökonomisch sehr erfolgreich, man musste ja gar nichts ändern“, konstatiert Kretzschmar. Bei ihrer fünfjährigen Arbeit für das „Projektteam Lokaljournalismus“ der Bundeszentrale für politische Bildung traf sie sich halbjährlich mit Lokalzeitungs-Chefredakteuren, die „mit sehr viel Engagement“ an der Verbesserung des Journalismus im Lokalen gearbeitet hätten. Sie beobachtete dabei, „dass die Arbeitsroutinen in den Redaktionen oft sehr schwerfällig sind und dass sie für Innovationsprozesse, die häufig mit einer Auseinandersetzung mit Publikumsin-

teressen einhergehen, nicht offen genug sind“. Es reiche nicht, neue Werkzeuge und Kanäle zu installieren, dann aber weiterzuarbeiten wie bisher. Es brauche dauerhaft eine innovationsfreundliche Unternehmenskultur, die

bauen, könnte da zur lukrativen Aufgabe für jüngere Journalisten werden. Nachwuchskräften müsse man deutlich machen, dass der Journalismus interessante Beteiligungsmöglichkeiten biete. Die Fridays-for-Fu-

ken. Etwa, indem man auch „Wohlfühlthemen“ anbiete. So könnten Medien ihre Alltagsrelevanz erhöhen.

Beispielsweise hat die Süddeutsche Zeitung seit September mit „einfach leben!“

mehr, doch es hat sich erwiesen, dass das Publikum durchaus auch am Blick hinter die Kulissen interessiert ist. Und das sollte sich freilich nicht auf traditionelle Druckerei- oder Redaktionsbesuche reduzieren, sondern man sollte die Nutzer kontinuierlich mit spannenden Einblicken in Arbeitsprozesse etwa einzelner Beiträge teilhaben lassen.

Foto: Gina Sanders/Adobe Stock



beispielsweise neue Dialogformen mit dem Publikum entdecke. Das sei anstrengend, aber andere Industriezweige machten dies ständig. Hinzu kommt die Frage, inwieweit Redaktionen genügend Zeit und Ressourcen für Innovationen einräumen.

Vor allem in Lokalredaktionen sieht Kretzschmar durch die rigide Sparpolitik eine „Alterslücke“: Die jüngsten Mitarbeiter seien 50, wobei dies nicht zwangsläufig heiße, dass sie sich nicht mit Innovationen beschäftigen könnten oder wollten. Das eigentliche Problem sieht die Professorin hier an anderer Stelle: Eine ältere Journalistengeneration die Kanäle wie TikTok oder Instagram selbst nicht nutze, solle Angebote für eine junge Zielgruppe produzieren.

Den Dialog mit dem Publikum zu pflegen und auszu-

ture- Proteste etwa hätten deutlich gemacht, dass es viele politisch engagierte junge Menschen gebe. Für sie könne Journalismus als Beruf durchaus interessant sein, zeigt sich Kretzschmar optimistisch. Vor zwei Jahren sei man noch von einer vermeintlich unpolitischen Jugend ausgegangen.

### Relevanz mit „Wohlfühlthemen“

Nicht vernachlässigen sollten Medienmacher zudem den Unterhaltungsaspekt, den sie ihren Nutzern bieten. Kretzschmar zitiert aus einer kommunikationswissenschaftlichen Studie, demnach wollen Journalisten vor allem informieren. Das Publikum will aber neben der Information auch unterhalten werden. Hier täte es dem Journalismus gut, die Beziehung zum Publikum zu überden-

einen kostenlosen Newsletter im Portfolio, in dem die Redaktionen von der Zeitung und das SZ-Magazin „hilfreiche Tipps für Alltag, Haushalt, Sport und Reise teilen, gute Ideen für Partnerschaft, Erziehung und Beruf sowie Wissenswertes über gute Ernährung und Gesundheit“ liefern. Es muss also nicht immer das große technische Ding oder die große Enthüllung – wie bei der SZ etwa zuletzt die so genannten „China Cables“ ([www.china-cables.de](http://www.china-cables.de)) sein; es können auch relativ banale Inhalte sein, die nicht unbedingt den journalistischen Markenkern der Süddeutschen Zeitung darstellen.

„Was machen die da eigentlich?“ Diese Frage stellen sich offenbar mehr Nutzer als man denkt. Für Journalisten, die tagein tagaus ihrer Arbeit nachgehen stellt sich diese Frage natürlich nicht

## Einblicke in Arbeitsprozesse

Interessante und mitunter außergewöhnliche Einblicke in die journalistische Arbeit bietet etwa der Bayerische Rundfunk seit einem Jahr mit seiner Podcast-Serie „Storyboard“ an. Reporter\*innen des Senders gewähren dabei Einblicke in ihre Recherchen. Bisher sind 18 Folgen entstanden, die Länge variiert von 23 bis 41 Minuten. Das Spektrum reicht von Erklärstücken wie „Wie ein Wahlabend im Radio funktioniert“ über das – sehr hörenswerte – Resümee einer Kollegin, die 42 Jahre für den BR als Reporterin arbeitete, bis hin zu Einblicken in investigative Recherchen. „Wie geheime Papiere Neues zum Dieselskandal bei Audi ans Licht bringen“ oder „Wie wir Altlasten der Bundeswehr im Boden entdeckt haben“ wird da zum Beispiel beleuchtet (mehr dazu unter: [tinyurl.com/br-storyboard](http://tinyurl.com/br-storyboard)).

Patentlösungen mit Erfolgsgarantie wie wir den Journalismus der Zukunft gestalten können gibt es bekanntlich nicht. Wir haben es in der Hand, die Zukunft unseres Berufes nachhaltig zu sichern. Nur von alten Zöpfen müssen wir uns radikal verabschieden.

Thomas Mrazek



Mainhattan: Axel Häslers hat sich auf Luftbildaufnahmen – hier von Frankfurt – spezialisiert.

## Mit geschärftem Blick

Außerhalb des DJV: Axel Häslers, Beisitzer im Landesvorstand, kandidiert für die Bürgermeisterwahl im Januar in seiner Heimat Langenselbold

**Axel Häslers hat nichts zu verlieren: Am 19. Januar stellt sich der langjährige Beisitzer im Landesvorstand und Vorsitzende des Bezirksverbands Hanau/Main-Kinzig als unabhängiger Kandidat zur Wahl des künftigen Bürgermeisters in seiner Wahlheimat Langenselbold. Politisch unerfahren ist der bald 53-jährige nicht.**

Vor 15 Jahren ist er für die SPD vorübergehend in die Stadtverordnetenversammlung eingezogen. Bei der jüngsten Kommunalwahl hat er den Einzug ins Stadtparlament knapp verpasst, wurde von einem hinteren Listenplatz auf die erste Nachrückerposition hochgewählt.

Nun geht der Wort- und Bildjournalist aufs Ganze, parteilos und mit drei Gegenkandidaten. Sie alle bewerben sich um die Nachfolge von Jörg Muth (CDU), der nicht mehr antritt. Häslers wird nicht in die Sinnkrise stürzen, wenn er nach dem Wahltag wieder seinem an-

gestammten Beruf nachgehen müsste. Das Mäandern zwischen politischem Engagement und journalistischem Auftrag ist Teil seiner Vita. Schon mehrfach hat er Trennlinien gezogen und eingehalten zwischen Job und politischem Engagement. Der Spagat ist ihm immer wieder gelungen, seine Glaubwürdigkeit hat nicht gelitten. Im Gegenteil: Seine Professionalität und Popularität in Langenselbold ist nach wie vor so groß, dass er nicht nur zur Kandidatur ermutigt worden ist, sondern dieses Risiko mit realistischer Selbsteinschätzung einzugehen bereit ist. Was ihn nicht zuletzt finanziell fordert, weil er keine Gruppierung im Rücken hat, die seinen Wahlkampf finanziert.

### Erste Artikel im Bus getippt

„Mit Blick auf Selbold“ sind die Werbebroschüren des regional bekannten und etablierten Fotografen im doppelten Wortsinn überschrieben. Dorthin hat

es den gebürtigen Goslarer Anfang der 80er Jahre verschlagen. Zunächst mit einem festen Standplatz der campingvernarnten Familie, später im eigenen Haus, wo er heute mit Ehefrau Svetlana und den beiden Kindern lebt. Seine Ausbildung hat Häslers zwar als Kfz-Schlosser bei Mercedes fast mit Bestnote absolviert. Gearbeitet hat er in diesem Beruf allerdings nicht.

Als freier Mitarbeiter und mit erster kommunalpolitischer Imprägnierung als Sprecher eines Jugendclubs heuerte der Nachwuchsjournalist zunächst bei der Gelnhäuser Neuen Zeitung (GNZ) an. Die Abendtermine goss er auf der mitgeführten Schreibmaschine in Artikel, während er tagsüber als Teilzeit-Linienbusfahrer die Standzeiten einhalten musste. Aufnahmen eines Unfalls, die er auf gut Glück dem Hanauer Anzeiger bot, öffneten dem angehenden Journalisten die Tür in einen weiteren Verlag. Kein halbes Jahr später zählte auch die

Frankfurter Rundschau zu seinen Auftraggebern – die just in dieser Zeit eine mehrmonatige Vertretung für die Hausfotografin im Main-Kinzig-Kreis suchte. Da er mit 13 Jahren bereits Filme im eigenen Labor im Keller des Elternhauses entwickelte hatte, brauchte er nicht viel Einarbeitungszeit und konnte mit Expertise überzeugen.

Mit seiner professionellen Arbeit und unaufdringlichem Auftritt fiel Häslers dem damaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Sascha Raabe auf, der ihn zunächst als Fotografen für seinen Wahlkampf und nach der Wahl als Pressesprecher in seinen Mitarbeiterstab aufnahm. Andere mögen in seiner parteipolitischen Positionierung Interessenskonflikte erkannt und Vorbehalte geäußert haben, Häslers wusste diese Welten ein Berufsleben lang zu trennen. Und hatte stets das Glück, dass sich in einem der Verlage in der Main-Kinzig-Region eine Tür (wieder) öffnete, wenn eine andere aus welcher taktischen Überlegung heraus auch immer heraus zugeht. Sei es bei der GNZ, dem Main-Echo, der Offenbach Post oder seit drei Jahren wieder beim Hanauer Anzeiger, der ihn auch weiterbeschäftigen würde, wenn er es nicht auf den Chefsessel schafft.

### 16 Jahre im Landesvorstand

Wenn Häslers denn Mitte Januar ins Langenselbolder Rathaus gewählt werden sollte, könnte er sich Rat von einem Kollegen holen, dem dieser Seitenwechsel gelungen ist. Götz Konrad,

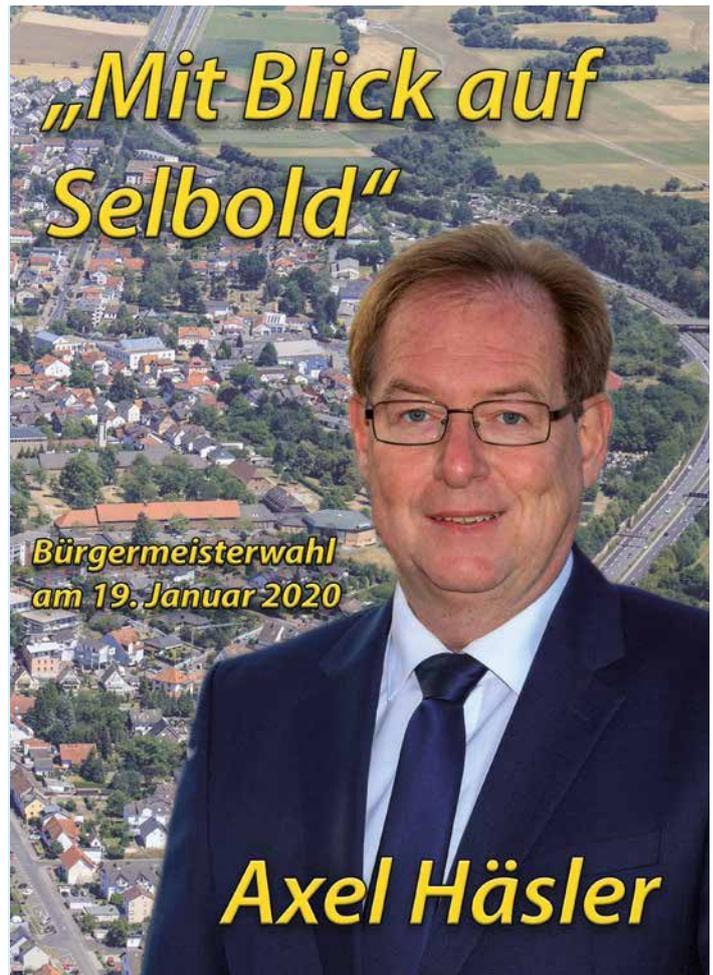
## Aus luftiger Höhe

In der Szene (und darüber hinaus) ist Axel Häslers auch als renommierter Luftbildfotograf bekannt. Die Kalender, die er mit Aufnahmen aus dem Motorflugzeug macht, verkaufen sich so gut, dass er sie mittlerweile nicht mehr nur aus hessischen Regionen anbietet, sondern auch aus anderen Bundesländern angefragt wird. Zudem sind die Porträts aus luftiger Höhe zur Bebilderung von Artikeln auch in überregionalen Publikationen gefragt. Impressionen finden sich auf [hessen-luftbild.de](http://hessen-luftbild.de) (ala)

seit 15 Jahren Bürgermeister von Eschenburg (Lahn-Dill-Kreis), hatte zuvor ebenfalls als Redakteur bei der „Dill-Post“ gearbeitet und machte nach seiner Wahl im Landesverband den Platz frei für Häslers. Der – wie sein Kollege – nicht davor zurückschreckt, Verantwortung in der Exekutive zu übernehmen, eine Verwaltung zu leiten und in seinem Fall einem Parlament mit immerhin 37 Stadtverordneten vorzustehen.

Dass er keinen Stallgeruch mitbringt und mit unverstelltem Blick eine neue Aufgabe angehen könnte, sieht er vielmehr als Vorteil, um unbefangen gestalten zu können. Zur Porträtierung einer Serie im Hanauer Anzeiger ist er voriges Jahr durch alle Straßen in Langenselbold gestreift, ist mit zig Passanten ins Gespräch gekommen und hat ein Gespür dafür entwickelt, wo es im Alltag drückt und pressiert. „Ich habe gesehen, was viele übersehen. Da gibt es eine Menge anzupacken und aufzuarbeiten“, so sein Fazit eines langen Marsches.

Im Falle eines Wahlerfolgs wäre – wie bei Götz Konrad – aber auch klar, dass er sein Ehrenamt im Landesverband aufgeben müsste. Immerhin 16 Jahre lang hat er sich als Beisitzer entwickelt. Er hat – auf Initiative von Ron Lechner – zunächst die Interessen der Freien, später der Bildjournalisten im Blick gehabt. Die Wanderausstellungen mit den prämierten Aufnahmen des Fotowettbewerbs Hessen-Thüringen hat er – unabhängig und parallel zu seinen eigenen Bilderschauen – quer durchs Land auf- und abgebaut. Zudem verantwortet und koor-



diniert er zusammen mit Rolf Skrypzak das Seminarangebot des DJV Hessen. Die Leitung des Ortsverbands Hanau/Main-Kinzig hat er vor sechs Jahren von Thorsten Becker und Thomas Seifert übernommen.

Und das alles immer hilfsbereit, immer unaufdringlich – wie es eben Häslers Art ist. Gäste eines Bürgermeisters Axel Häslers können gewiss sein, dass sie aufmerksam und höflich behandelt werden. Und können immer wieder mit einem Leckerbissen rechnen. Denn Gastfreundschaft gehört definitiv auch zu seinen Stärken. Hungrig bleibt niemanden im Hause Häslers. Die gefüllten Piroshki seiner Frau sind aber auch lecker.

**Andreas Lang**

#### Im Internet:

Die Homepage des Bürgermeisterkandidaten Axel Häslers hat die Adresse [axel.h.de](http://axel.h.de)

# „Mehr Ethos als eine Suchmaschine“

Beim Nachbarn: Panorama-Moderatorin Anja Reschke erhält Siebenpfeiffer-Preis - Vier DJV-Landesverbände in der Jury

Die ARD-Journalistin Anja Reschke ist die 15. Trägerin des Siebenpfeiffer-Preises. Die Moderatorin des NDR-Magazins Panorama nahm die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung im November im saarländischen Homburg entgegen. In der Jury, die in der Regel alle zwei Jahre über die Vergabe des Preises für couragierte Berichterstattung befindet, sitzen auch Vertreter der DJV-Landesverbände Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Thüringen und Saarland.

Die Laudatio auf Reschke, die spätestens seit einem Tagesthemen-Kommentar zu anhaltenden Antipathien gegen Flüchtlinge ihrerseits im Kreuzfeuer von Kritik und Polemik steht, hielt die frühere WDR-Chefredakteurin Sonia Seymour Mikich. „Wut, Pessimismus, Neid, Ängstlichkeit sind Kammerton der Zeit“, analysierte sie. „Anstand? Ein Begriff stirbt aus. Mut? Eine bedrohte Art.“ Zu Reschkes Stärken zählte sie, dass sie nicht nur Stichworte geben wolle für den „gemütlichen Status quo in der Gesellschaft“. Vielmehr wolle sie „enthüllen, was Politik, Wirtschaft, Kultur und Alltag in Deutschland ticken macht. Wo es knirscht. Und das macht Bürgerinnen und Bürger mündiger“.

Die Aufgabe der Öffentlich-Rechtlichen – im NDR leitet



Unter dem väterlichen Blick des Namensgebers: Preisträgerin Anja Reschke. Zu den Gratulanten zählte Prinzen-Sänger Sebastian Krumbiegel (rechts). Foto: Andreas Lang

Reschke seit dem Sommer den Programmbereich Kultur und Dokumentation – sehe sie als Wahrheitsoffensive, um Lügenvorwürfen den Nährboden zu entziehen und den Sauerstoff zu liefern, den die Demokratie brauche. Öffentlich-rechtlicher Journalismus müsse, so Mikich, niemandem gefallen und keinem Herrchen gehorchen. Mit dieser DNA hebe sich Reschkes Stil ab von Google News, lobte ihre Kollegin vom WDR. „Nicht Produkt eines industriellen Fließbands, nicht Sharing-Industrie. Sie hat mehr Ethos als eine Suchmaschine.“ Damit mache sie sich gemein mit zivilisatorischen Werten. „Sie sagt Nein zu Unfreundlichkeit, Misstrauen, offenem und verstecktem Ras-

sismus, Fremdenfeindlichkeit und Ängstlichkeit in einer der reichsten und sichersten Demokratien des Westens.“

Die so Gewürdigte bedankte sich, indem sie dem Publikum im randvollen Homburger Forum ins Gewissen redete. „Solch ein Preis wird nicht reichen. Wir müssen alle viel wachsamer sein.“ Er ermuntere sie jedenfalls, Teil jenes wachsam großen Rests zu sein, der sich einer lauter werdenden Minderheit an Systemkritikern entgegenstemme. Der Vorwurf der Lügenpresse bedrohe nicht nur die Medien, sondern das demokratische System, in dem diese agierten. „Ich bin auch Journalistin geworden, weil ich eine Idealistin bin“, bekannte Reschke, die sich auch in der Initiative Pro Quote und im Netzwerk Recherche engagiert und im neuen Ressort „Streit“ der ZEIT regelmäßig eine Kolumne füllt. Auf ihren Wunsch sang Sebastian Krumbiegel von den Prinzen mehrere sozialkritische Songs,

darunter eine seiner neueren Kompositionen „Die Demokratie ist weiblich“.

Mit Reschke (47) wird erstmals seit 22 Jahren wieder eine Frau mit dem Siebenpfeiffer-Preis ausgezeichnet. Zu den bisherigen Preisträgern zählen etwa Ralph Giordano, Heribert Prantl, Peter Scholl-Latour, Heinrich Breloer, Günter Wallraff oder Can Dündar. Laut den Stiftungsstatuten werden damit Journalistinnen und Journalisten bedacht, die sich in der Tradition des Publizisten und Vormärz-Freiheitskämpfers Philipp Jakob Siebenpfeiffer prominent für Grundrechte und Grundwerte engagieren und so gesellschaftspolitische Verantwortung übernehmen. Anja Reschke, so die Begründung der Jury, erinnere in dieser Grundhaltung an etwas, „was viel zu viele von uns vergessen haben: für etwas stehen, zu etwas stehen und überhaupt eine Meinung haben“.

Andreas Lang

## Versprechen von vorgestern

„Guter Journalismus setzt die Mächtigen unter Legitimationsdruck. Sie sollen sich äußern zu ihren Entscheidungen und Handlungen, sie sollen sich rechtfertigen. Sie sollen an ihre Versprechen von vorgestern erinnert werden.“ (Sonia Seymour Mikich)

# Aus dem Medienlabor

## Expertengespräch zu den Chancen des linearen Fernsehens – Erneute Kooperation der Ortsverbände Wiesbaden und Rheinhessen

Die Debatte, wie lange sich gedruckte Zeitungen werden behaupten können, wird in schöner Regelmäßigkeit geführt. Drängender als die Frage, ob dazu das lineare Fernsehen in der digitalen Medienwelt ein Auslaufmodell darstellt. Einer der Gründe warum der Ortsverband Wiesbaden und der Bezirksverband Rheinhessen den Fokus auf dieses Mediensegment gerichtet und Ende Oktober in einem vollen Haus am Mainzer Dom mit Fachleuten darüber gesprochen haben. Eine Erkenntnis: Lineares Fernsehen muss sich im ausgefächerten Medienmix legitimieren; resignieren muss es nicht.

Vielmehr blieb auch nach der Debatte mit Vertretern der öffentlich-rechtlichen Sender, des Privatfernsehens und der Medienwissenschaft der Eindruck, dass neue, hippe Ausspielwege bestehende idealerweise ergänzen, mit ihnen konkurrieren, diese aber eben nicht rückstandslos substituieren. So wie das Radio in den 60er Jahren nicht verschwunden ist, weil das Fernsehen zusätzlich zum Ton Bilder geliefert hat, sondern Ersteres in der Folge sich auf seine Stärken besonnen und andere Bedürfnisse befriedigt hat und Spotify zum Trotz weiterhin befriedigt – so muss und kann das Fernsehen heute kreativ werden, um der reinen Unterhaltung durch Streamingdienste, Online-Portale und Filterblasen-Formate seinen Mehrwert entgegen zu strahlen.

Wobei es – auch das wurde in der lebhaften Diskussion deutlich – nicht damit getan ist, bewährte Schemas für liebgewonnene Zielgruppen fortzusetzen. Ein Beispiel von



Moderatorin und Gastgeberin Sylvia Kuck (re.) im Gespräch mit Publizistik-Professorin Brigitte Stark. Foto: ala

mutiger Abkehr von klassischer Programmgestaltung gerade bei den Öffentlich-Rechtlichen ist funk, der reine Online-Kanal von ARD und ZDF, der seit gut drei Jahren Formate für junge Zuschauer entwickelt und in der Community noch nicht einmal als Ableger der beiden Sender erkennbar sein will.

Unter der Federführung des SWR werden in Sichtweite des Muttersenders mit einem recht bescheidenen Budget von jährlich 45 Millionen Euro an die 80 Sendeformate entwickelt. Mitunter aufklärerisch und informativ, mitunter skurril und anarchisch – aber immer noch so, dass die non-linearen Formen der Content-Produktion den Segen der Sendedirektionen und der Aufsichtsgremien erhalten. Immerhin drei Milliarden Videos sind seit dem Start von funk abgerufen worden, hauptsächlich via YouTube und Facebook. Ein guter Teil davon wird von Influencern präsentiert.

Dadurch dass sie auf diesen Kanälen direkt kommentiert werden können, erhalten die Programmierer unmittelbares Feedback, um an den Formaten zu feilen oder neuen

Content zu entwickeln. Zwei von ihnen, Content-Chef Philipp Schild und Digital Content-Managerin Maika Penzek, vertraten bei der Diskussion im Haus am Dom denn auch die öffentlich-rechtliche Seite. Für die Privaten bezog Eberhard Volk, Geschäftsführer von RTL Hessen, Stellung. Die wissenschaftliche Einordnung nahm Professor Dr. Brigitte Stark vom Institut für Publizistik an der Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität vor.

Nicht neu, aber gleichwohl ernüchternd war die Beschreibung einer 22 Jahre alten Studentin im Publikum, die begeistert funk konsumiert – ebenfalls ohne sich bewusst zu sein, dass ARD und ZDF Paten dieses unkonventionellen Formats sind. Diese Sender schaltet sie hingegen so gut wie nie ein. „Wir wollen flexibel und mobil sein. Wir haben nicht die Zeit, um uns Punkt 20 Uhr auszuklinken, um Nachrichten zu schauen“, bestätigte die Userin die neue Art der Mediennutzung ihrer Zielgruppe.

Auf solche Bedürfnisse einzugehen, Fernsehen mit den Zuschauern zu machen und nicht über sie hinweg – das sind Paradigmenwechsel, die auch in der Diskussion nicht jedem schmeckten. Etwa wenn sich die Macher von funk offen dafür zeigen, Nicht-Akademiker Content produzieren zu lassen. Auch damit könne dem Bildungs- und Informationsauftrag Rechnung getragen werden, ohne dem Zeitgeist zu unterliegen, ist Pen-

zek überzeugt. funk bleibt ein Experimentierfeld, ein Medienlabor.

### „Serie das neue Kino“

Und eine Herausforderung für die klassischen Medienmacher. Wobei sich die Privaten traditionell noch stärker unter Druck sehen als die Öffentlich-Rechtlichen. Wettbewerbsnachteile sieht Volk nicht nur in der volatilen Finanzierung der Sender, sondern auch durch neue Player auf dem Markt. „Serie ist das neue Kino“, bringt er die Kampfansage durch die Online-Dienste auf den Punkt.

In Resignation verfällt er deshalb nicht, zumal er auch seine Senderfamilie nicht allein als Anbieter von lean-back-Programm sieht. Um Aufmerksamkeit mit informativen und investigativen Produktionen zu gewinnen sei auch RTL von der Mode der Videojournalisten wieder abgerückt und schicke wieder Dreimann-Teams los. Durchaus mit dem Anspruch, anders und schneller zu erzählen, aber eben nicht mehr um jeden Preis und ohne ausreichend Ressourcen.

Die von der Vorsitzenden des Ortsverbands Wiesbaden, Sylvia Kuck, und Dr. Michael Sommer vom ZDF moderierte Runde war die zweite gemeinsame Veranstaltung der DJV-Verbände in Wiesbaden und Rheinhessen. Vor einem Jahr hatten sie VRM-Geschäftsführer Hans Georg Schnücker und den Medienwissenschaftler Professor Oliver Quiring zu Gast, mit denen sie über den Preis der Qualität im Journalismus debattiert hatten. Eine Fortsetzung im kommenden Jahr soll folgen.

ala

# Bis zur (Un-)Erträglichkeit der Meinungsfreiheit

Dritte Auflage von „Deutschland spricht“ in der Paulskirche gestartet – ZEIT bringt Gesprächspartner mit konträren Ansichten zusammen

Und plötzlich sitzt man einem Menschen gegenüber, dem gegenüber man so lange ein abstraktes Vorurteil gepflegt hat: einem Sinto, einem Schwulen, einem AfD-Wähler. Was passiert, wenn man miteinander über Differenzen spricht und nicht übereinander hinweg – diese verblüffende Erfahrung haben auf Initiative der ZEIT mittlerweile tausende Gesprächspaare dank der Vermittlung durch die Wochenzeitung gemacht. Die dritte Runde von „Deutschland spricht“ ist im Herbst gelaufen – mit Kick-off-Veranstaltungen in der Dresdner Frauenkirche und der gut gefüllten Frankfurter Paulskirche.

Zur Einstimmung rekapitulierte der stellvertretende Chefredakteur von ZEIT Online, Jochen Wegner, wie simpel alles begann. Im Vorfeld der Bundestagswahl 2017 brainstormte die Redaktion darüber, wie sie kontroverse politische Debatten umfassend abbilden könnte. Eine Idee: eine Dating-Plattform für Debatten auch jenseits des Gedruckten, eine Art Politik-Tinder. Tatsächlich meldeten binnen kürzester Zeit an die 12.000 Leser Interesse an, mit Andersdenkenden vorgegebene politische Fragen aktueller wie grundsätzlicher Natur im Vier-Augen-Gespräch zu diskutieren. Ein Jahr später waren es – auch dank Ausdehnung der Einladung auf elf Medienpartner – 28.000, bei der aktuellen Auflage 14.000. Anhand polarisierender Positionierungen zu Fragen wie „Leben die Alten in Deutschland auf Kosten der Jungen?“, „Sollte Deutschland engere Beziehungen zu Russland anstreben?“ oder „Ist Deutschland durch Einwanderung unsicherer geworden?“ hat ein Rechner kontroverse Paarungen zusammengeführt. Die konnten sich individuell im Bundesgebiet verabreden oder inspiriert von den Auftaktveranstaltungen in Frankfurt und Dresden losreden.

Die Erfahrung der ZEIT-Redaktion aus der Vergangenheit: Sehr schnell stellen sich vermeintliche, gar fundamentale Differenzen in den politischen



Hunderte Gesprächsfäden geknüpft: ZEIT-Online-Vize Jochen Wegner (re.) beim Opening in der Paulskirche. Foto: ala

Ansichten als gar nicht so unüberbrückbar heraus. Die Überraschung, wie schnell aus unterschiedlichen Einstellungen doch Schnittmengen gebildet werden können, war immer wieder groß. Und selbst wenn Urteile oder gar Vorurteile hartnäckig blieben, war es lehrreich zu erfahren, wie sie über die Imagination auf ein Gegenüber aus Fleisch und Blut wirken, das den Stereotypen so gar nicht entspricht. „Wenn man sich mal kennenlernt, ist es gar nicht so einfach, den Anderen abzulehnen“, lautete ein gar nicht so seltenes Feedback.

## Europaweit Ableger

„Deutschland spricht“ ist mit dem Grimme Online Award ausgezeichnet worden und wird unter dem Titel „Europe talks“ in einer Reihe europäischer Länder kopiert. Mittlerweile haben auch Hongkong und Kanada Interesse an dem Format angemeldet. Es passt sich ein in die Reihe an Aktivitäten, mit denen die ZEIT eine neue Form des Erklär- und Beteiligungsjournalismus‘ pflegt. Gerade hat die Wochenzeitung ihren Politikteil um mehrere Seiten

unter der Rubrik „Streit“ ergänzt. Die Redaktion hat sich bewusst für diesen provokativen Kopf entschieden und zitiert dazu auch ihren verstorbenen Herausgeber Helmut Schmidt mit dem Satz: „Eine Demokratie, in der nicht gestritten wird, ist keine“. Wie Streit produktiv wirken kann, will sie nicht nur in der Berichterstattung herausarbeiten, sondern auch mit Formaten wie „Deutschland spricht“, zu dem voriges Jahr auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gekommen war.

Bei der dritten Auflage kamen in der Paulskirche zwar „nur“ FAZ-Herausgeber Werner d’Inka, der neu gewählte und aus Dänemark stammende Oberbürgermeister von Rostock, Claus Ruhe Madsen, und VW-Vorstandsmitglied Hiltrud Werner zu Wort. Wichtiger war ja aber ohnedies die dritte Halbzeit, in der die ZEIT einige hundert ihrer Leser zu Wort kommen ließ. So verstehen die Hamburger entgegen hanseatischer Zurückhaltung multimedialen und interaktiven Journalismus: Die Zeitung nicht mehr nur als Meinungsmacher, sondern als Demokratieverstärker. **ala**

# Normaler als befürchtet

## 50. Interkultureller Mediendialog im Rhein-Main-Gebiet - Politiker mit ausländischen Wurzeln plädieren für Entkrampfung

Er hat vor zwölf Jahren als eine Zusammenführung von deutsch und türkisch sprechenden Journalistinnen und Journalisten begonnen. Mit der 50. Auflage Anfang Dezember in Frankfurt hat sich nicht nur das Konzept bewährt, sondern auch der Radius ins arabische Milieu geweitet. Passenderweise nennt sich das in der Rhein-Main-Region etablierte Gesprächsformat für Medienschaffende auch Interkultureller Mediendialog.

Es wird getragen und finanziert von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, dem Frankfurter Haus am Dom des Bistums Limburg und den Neuen Deutschen Medienmachern (der „Blickpunkt“ berichtete). Seele und Motor des damaligen Runden Tisches (der bei der Premiere in der Frankfurter Rundschau stand) und heutigen Mediendialogs ist Koordinator Erhard Brunn. Als Faktotum im Hintergrund führt er in der Regel einmal im Quartal eine il-

lustre Gesprächsrunde zu interreligiösen oder interkulturellen Reizthemen zusammen, öffnet Redaktionsstuben oder Sendestudios für Einblicke in den Alltag, pflegt die nicht immer pflegeleichten Kontakte in die türkisch- und arabischsprachige

Hauses am Dom, die Philosophie des Mediendialogs beim Jubiläumsprogramm auf den Punkt.

Dafür waren die 30 Teilnehmer diesmal im Frankfurter Amt für multikulturelle Angelegenheiten

in Frankfurt sowie Yanki Pürsün, deutsch-türkischer FDP-Abgeordneter im hessischen Landtag. Wissenschaftlich ordnete Cihan Sinanoglu, Pressesprecher der türkischen Gemeinde in Deutschland, das Thema und die Brückenbauer zwischen den Kulturen ein.



Loyalitätsfrage längst geklärt: Yanki Pürsün, Mike Josef und Cihan Sinanoglu (v. r.) im Mediendialog. Foto: ala

Quintessenz der fast zweistündigen Debatte ohne Längen und mit reger Publikumsbeteiligung: Transnationale Identitäten und Karrieren sind mittlerweile Normalität in Deutschland. Immer wieder die Frage nach der Loyalität und Zugehörigkeit zu stellen, ist nicht zielführend. Sich dessen zu versichern und das Spektrum der best-of-Beispiele – auch, aber nicht nur im Journalismus in der Main-Region – kennen zu lernen, bleibt Aufgabe des interkulturellen Mediendialogs. Ansätze finden sich noch zur Genüge, Gesprächsbedarf besteht noch reichlich.

Community. „Die Perspektive des Anderen kennenlernen, indem man mit ihm spricht und nicht über ihn schreibt“, brachte Joachim Valentin, Direktor des

zu Gast. Inhaltlich berichteten zwei Politiker mit Migrationshintergrund über ihre Erfahrungen: der gebürtige Syrer Mike Josef, SPD-Chef und Planungsdezener-

ala



# Zum anstehenden Jahr der Freien

*Liebe Kolleginnen und Kollegen,*

*es freut mich, dass auf dem letzten Verbandstag in Berlin das Jahr der Freien Journalisten erfolgreich gestartet ist.*

*Unter dem Motto – Freier Journalismus – Läuft! – werden in den nächsten zwölf Monaten eine Vielzahl an Aktionen in den Bundesländern die Freien in den Mittelpunkt rücken.*

*Hessen ist natürlich auch daran beteiligt und hat folgendes vor:*

- *Um die Vielfalt an Arbeitsbereiche zu dokumentieren sollen Fotos mit dem Hinweis*

*DJV Freie Journalisten*

*#DJV4Freie*

*Freier Journalismus – Läuft!*

*Wir sind da*

*Wir sind dabei*

*für Sie dabei*

*oder auch vergleichbare Mottos gemacht werden.*

*Der Fantasie ist keine Grenze gesetzt. Es müssen keine künstlerische Aufnahmen sein, sondern sie sollen einfach den Alltag der Journalisten zeigen. Aufnahmen vom Traktor oder dem Esel sind genauso wichtig wie von der neuesten KI-Produktion. Auch machen sich der heimische Arbeitsbereich, der Bürgermeister, der Straenarbeiter und das Bahnhofsviertel sicherlich gut. Wichtig ist einfach ein Filzstift, etwas Papier oder Karton, auf dem **das Motto** geschrieben steht.*

*Die Bilder werden in der DJV-Geschäftsstelle gesammelt und einmal im Monat in einer Collage veröffentlicht.*

*Wenn ihr sehen wollt, was die anderen Landesverbände machen, findet ihr Infos auf der Homepage des DJV, unter „Jahr der Freien“.*

- *Sonderpreis bei unserem jährlich stattfindenden Pressefoto-Wettbewerb.*
- *Eine Heiluftballonfahrt und verschiedene Veranstaltungen sind in Planung.*

*Als roter Faden im Jahr der Freien verbindet ein Staffelstab die Veranstaltungen. Der wird bei Läufen, Wanderungen, aber auch anderen Zusammenkünften dabei sein.*

*Für folgende Läufe sind wir angemeldet:*

*Media Camp Mainz, Oster-Marathon Paderborn, SportScheckLauf München.*

*Helft uns bitte, damit auch Hessen läuft. Meldet euch bei uns.*

*Zur Info und Unterstützung sind unser Büro in Wiesbaden und ich*

*– erichmaura@aol.com – gerne bereit.*

**AUF DAS JAHR DER FREIEN JOURNALISTEN**

**Erich Mauracher, Landesfachausschuss Freie**